

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig	S 9.60
Halbjährig	4.80
Vierteljährig	2.40

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.

Schluss des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:

Ganzjährig	S 9.20
Halbjährig	4.60
Vierteljährig	2.30

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 38

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 25. September 1925.

40. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekanntgegeben, daß am Sonntag den 27. September 1925 der Gesamtbetrieb der Elektrizitätswerke aus zwingenden Gründen in der Zeit von 1 Uhr bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen werden muß.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 23. September 1925.

Die Direktion der Elektrizitätswerke.

3. 1812/6.

Amtliche Bestätigung.

An Frau Anna Wagner
in Waidhofen a. d. Ybbs.

Ueber Ihr Ansuchen wird Ihnen hiemit bestätigt, daß Herr Alois Leherl als Geschäftsführer der Firma „Leopold Wagner, Zimmermeister und Sägewerk Waidhofen a. d. Ybbs“ mit h.-ä. Erlasse vom 20. August 1925, 3. 1812/5, genehmigt wurde.

Stadtrat Waidhofen a. d. Y., am 21. September 1925.

Der Bürgermeister:
A. Lindenhofer m. p.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die Erregung der politischen Parteien über die beiden Forderungen des Völkerbundes nach Verlängerung der Mandatsdauer des Beraters bei der Nationalbank und nach Schaffung einer Möglichkeit des Wiederauflebens der Kontrolle innerhalb der nächsten Jahre hat sich einigermaßen gelegt. Die Regierung hofft auf die Annahme der beiden Gesetze im Nationalrate, da hiezu nur die einfache Mehrheit notwendig sein wird. Die Sozialdemokraten haben zwar durch den Mund des Präsidenten Ederich scharfe Opposition angesagt, doch sind bekanntlich ihre Taten von ihren Worten sehr verschieden und sie werden sicherlich wieder Wasser in ihren Wein gießen.

Die Großdeutsche Volkspartei wird auf ihrem Reichsparteitag über ihre Stellungnahme zur Genfer Entschließung beraten. Es wird ihr natürlich nicht leicht fallen, restlos ihre Zustimmung zu geben. Das Vorgehen des Völkerbundes kommt einem Wortbruch gleich, da mit der Erfüllung der seinerzeitigen Forderung nach Herstellung des Budgetgleichgewichtes die v o l l s t ä n d i g e A u f h e b u n g der Kontrolle erfolgen sollte. Die Umklammerung durch das internationale Börsenkapital, vornehmlich durch die Bank von England zeigt sich im ganzen Genfer Abkommen nur zu deutlich. Hoffentlich gelingt es doch in der nächsten Zeit, uns dieser Macht zu entziehen und unsere staatliche Selbständigkeit wieder zu erreichen.

Deutschland.

Der französische Botschafter in Berlin hat dem deutschen Außenminister die Einladung Briands zu einer Konferenz über den Sicherheitspakt für Ende September oder Anfang Oktober überreicht. Reichskanzler Dr. Luther hat hierauf die Einberufung des Ministerrates für den kommenden Montag veranlaßt, und bis dahin dürften sich auch die Regierungen der an der Konferenz teilnehmenden Mächte über den Ort und das

Programm der Beratungen sowie über die den Delegierten zu erteilenden Vollmachten einig geworden sein. Von Seiten der Mehrzahl der Ententemächte scheint man eine Konferenz vorzuziehen, an der lediglich die Außenminister teilzunehmen hätten, deren Abmachungen keinen abschließenden Charakter haben dürften, sondern der Zustimmung der Kabinette unterliegen würden. Dementsprechend hätten die Delegierten auch nur engbegrenzte Vollmachten zu erhalten; während die endgültige Unterzeichnung der getroffenen Abmachungen erst auf einer neuen Konferenz, an der auch die Chefs der Regierungen teilnehmen, zu erfolgen hätte. Diesem Plan stehen aber die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands, insbesondere die unsichere Stellung des deutschen Außenministers Stresemann, entgegen.

Stresemann wurde schon wegen des Paktanbotes an sich, insbesondere aber wegen seiner Bereitwilligkeit, auf Elß-Lothringen freiwillig zu verzichten und die deutsche Westgrenze Deutschlands nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu garantieren, heftig angegriffen und es liegt die Möglichkeit nahe, daß die auf der bevorstehenden Konferenz von Dr. Stresemann allein gemachten Zugeständnisse im Reichstag keine Mehrheit finden und das ganze Ergebnis der Konferenz durch den Sturz des deutschen Außenministers wertlos wird. Diese Möglichkeit ließe es angezeigt erscheinen, die Mächte nicht nur durch ihre Außenminister, sondern durch mehrgliedrige Abordnungen der Kabinette vertreten zu lassen, wobei es deutscherseits besonders auf die Teilnahme des Reichskanzlers Dr. Luther und eines deutschnationalen Mitgliedes des Reichskabinetts ankäme. Tatsache ist, daß die Deutschnationalen erneut gegen den Sicherheitspakt Stellung nehmen und den Austritt ihrer Minister verlangen, wenn ihnen Forderungen nicht entsprochen wird. Es sind daher die Aussichten für einen baldigen Abschluß eines Sicherheitspaktes und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch recht geringe. Stresemann ist eifrig bemüht, die Bedenken gegen den Sicherheitspakt zu zerstreuen. Er betont in der ihm nahestehenden Presse, daß die Aufgabe der deutschen Außenpolitik zunächst darin bestehe, die aggressive französische Politik zu bekämpfen und durch Bundesgenossen gegen französische Invasionen, Sanktionen und Angriffe auf Deutschlands Integrität seine Unabhängigkeit und Gleichberechtigung sicherzustellen.

Zu der Gegnerschaft gegen den Sicherheitspakt gefellisch der Führer der Bayerischen Volkspartei Dr. Heim, der in einer bemerkenswerten Rede, in der er auch gegen das Zentrum sprach, über den Sicherheitspakt sich äußerte, daß er die Notwendigkeit eines solchen nicht anerkennen könne, weil Deutschland unbewaffnet sei, während Frankreich von Waffen stärke. Deutschland habe eher Sicherheit notwendig als Frankreich. Wenn Deutschland in den Völkerbund eintrete, so würde das nur bedeuten, daß der Vertrag von Versailles weiter verlängert werde. Ein schwaches Volk dürfe sich nach keiner Seite hin verpflichten und müsse eine Politik der Unverbindlichkeit befolgen.

Tschechien.

In diesen Tagen, da auf tschechischer Seite fieberhaft an den Vorbereitungen zu den neuen Parlamentswahlen gearbeitet wird, hat der Deutsche Bund der Landwirte den Ruf nach Einigung aller deutschen Parteien im tschechischen Staate erhoben, nachdem schon vorher von ungarischer und slowakischer Seite für einen großen, oppositionellen Block, bestehend aus Deutschen, Ungarn und Slowaken, agitiert worden war. Der Ruf fand im deutschen Lager freudigen Widerhall, während die tschechische Presse ihre Besorgnis über die Entwicklung der Dinge nicht verbergen konnte und die alltschechische Einheitsfront forderte, mit der man allen deutschen Angriffen auf die ungerechte Zusammenfugung der Regie-

Großdeutsche Volkspartei, Gauleitung Amstetten.

Einladung

zum

Gau-Parteitag.

Ort: Amstetten, Großgasthof Julius Hofmann.

Zeit: Sonntag, 4. Oktober, Beginn pft. 10 Uhr vorm.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht der Gauleitung.
2. Organisation und Presse.
3. Bericht des Abg. Ing. Scherbaum.
4. Stellungnahme zu den Landtagswahlen.
5. Allfälliges.

In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Beratung kommenden Angelegenheiten werden die Ortsgruppen gebeten, den Gauparteitag recht zahlreich zu beschicken.

Mit deutschem Gruß

Adalbert Ott
dtz. Gauobmann.

runge und allen Widerständen gegen die Entrechtung dreier Minderheitsvölker begegnen zu können vermeint. Wenn aber auch der Zusammenschluß aller oppositionellen Parteien im tschechischen Staate — der deutschen, slowakischen und ungarischen — noch ein Zukunftspunkt darstellt, so ist dennoch der Ruf des Bundes der deutschen Landwirte nicht ohne Echo geblieben. Die bürgerlichen deutschen Parteien in der Tschechoslowakei haben sich ohne Ausnahme bereit erklärt, in Unterhandlungen einzutreten, damit aus Anlaß der kommenden Wahlen eine einheitliche Abwehrfront auf parlamentarischem Gebiet und darüber hinaus die Zusammenfassung des Volkes zur „Volksgemeinschaft“ erfolge. In Frage steht die Beteiligung der deutschen Sozialdemokraten an der Einheitsfront, doch machen sich auch in ihrem Lager Stimmen bemerkbar, welche ein einheitliches Vorgehen mit den übrigen deutschen Parteien während des Wahlkampfes als wünschenswert bezeichnen.

Die Unzufriedenheit mit den heute in der Tschechoslowakei herrschenden Verhältnissen macht sich nicht nur im deutschen Lager bemerkbar. Der Zerfall der tschechischen nationaldemokratischen Partei hat bewiesen, daß auch in jenen Kreisen die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Systems dämmert, die bisher auf die Parole „Ich Herr, du Knecht!“ eingestellt waren. Die Aussichten der Deutschen für den Wahlkampf sind günstiger als sonst, wenn sie — ja, wenn sie allen Parteiegoismus zurückstellen würden. Erst dann sind sie so weit, daß sie darangehen können, Stück um Stück von dem wieder zurückzuholen, was ihnen geraubt worden ist in der Zeit der Schwäche, Ohnmacht und Zerfahrenheit.

Ungarn.

Der ungarische General Tanczos hat in Genf in der Abrüstungskommission eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte:

„Die Sicherheit vom militärischen Standpunkt hängt vor allem von dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu den Streitkräften ab. Ungarn hat im Sinne des

Sonntag den 27. September 1925 um 2 Uhr nachmittags auf dem Jugendspielplatz in der Pocksteiner-Straße

Schauturnen des Turnvereines „Lukow“, Waidhofen a. d. Ybbs

11 Uhr vormittags auf dem Oberen Stadtplatz Pendel-Staffellauf

8 Uhr abends im „Goldenen Löwen“ Festabend mit turnerischen Vorführungen

Friedensvertrages das Recht, bei einer Bevölkerung von acht Millionen Seelen 35.000 Mann und 105 Kanonen zu haben. Demgegenüber verfügen die Nachbarstaaten Ungarns über einen unvergleichlich größeren Apparat. So hat gemäß dem militärischen Jahresbericht des Völkerbundes Oesterreich zwar nur 30.000 Mann und 90 Kanonen, die Tschechoslowakei hingegen 149.992 Mann und 1400 Kanonen, Rumänien 136.379 Mann und 1700 Kanonen, Jugoslawien 117.999 Mann und 650 Kanonen. Dieser Stand der Dinge erscheint unvereinbar mit dem Pakt und mit dem Prinzip der Sicherheit der Nationen der Welt, das durch die fünfte Völkerbundversammlung festgelegt worden ist.

Die Herren des Völkerbundes werden sich natürlich um diese Feststellungen wenig kümmern, bringen sie es doch auch leicht zustande, in Genf von „Frieden“, „Abrüstung“ stunden- und tagelang zu reden und in Matzoffo mit den modernsten Kriegsmitteln gegen ein Volk, das seine Heimat verteidigt, vorzugehen.

Danzig.

Der Völkerbund hat im Danziger Poststreit gegen Danzig entschieden. Noch keine Tagung dieser Gesellschaft ist vergangen, ohne daß Polen den Versuch gemacht hat, in die Selbständigkeit Danzigs immer neue und immer weitere Breschen zu schlagen und jedesmal noch hat der Genfer Debattierklub den Anschlägen Vorstoß geleistet. So ist es auch diesmal wieder geschehen. Gegen diese Entscheidung hat nun der Danziger Volkstag entschieden Stellung genommen und erklärt, daß die Behandlung Danzigs in der Frage des Postkonfliktes als eine Verletzung der im Versailler Vertrage und in der Pariser Konvention festgelegten Rechte der freien Stadt Danzig angesehen wird.

Der Völkerbund wird von dieser Entschiedenheit kaum Kenntnis nehmen, kommt sie doch von Seite eines Wehrlosen. Das brutale Vorgehen wird aber seine Folgen in Deutschland zeigen, wo bekanntlich die Frage des Beitrittes zum Völkerbund auf der Tagesordnung steht. Diejenigen, die vor einem Eintritte in den Völkerbund warnen, haben ein neues und handgreifliches Beispiel gegen den Eintritt bekommen.

Albanien.

In Albanien ist eine Regierungskrise ausgebrochen, die mit dem Versuche des Staatspräsidenten Ahmed Beg Zagu zusammenhängt, eine Versöhnung zwischen den Miriditen und dem südslawischen Stamm der Toska herbeizuführen. Das gesamte Kabinett hat demissioniert. In die neue Regierung sollen nun nach dem Plane Zagus je ein Vertreter der katholischen Miriditen und der muslimanischen Toska eintreten. Von den bisherigen Ministern sollen nur der Innenminister Cerna Beg und Finanzminister Musti Beg Lebedeva im Kabinett verbleiben.

China.

Im japanischen Außenministerium trafen zahlreiche Telegramme ein, die den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges in China ankündigen. Wu-Wei-Zu und mehrere andere Generale schlossen eine Allianz mit der revolutionären Regierung von Kanton ab, um den Generalgouverneur der Mandschurie, Tschangsolin, zu bekämpfen. Er werde sich aber von seiner Gegnern nicht überraschen lassen. Tschangsolins Niederlage würde Japan zu einer Verteidigung seiner mandschurischen Interessen zwingen. Das wäre aber ohne einen Konflikt mit Sowjetrußland, das hinter Fong steht, nicht möglich. Die neue Lebhaftigkeit, mit der auch Wu-Wei-Zu

in der letzten Zeit wieder hervorgetreten ist, ist nach Meinung des japanischen Gewährsmannes des „Daily Telegraph“ ein weiterer Beweis für die komplizierte und schwierige Lage der Dinge in China.

Wenn binnen kurzem in China wieder der Bürgerkrieg ausbricht, ist damit natürlich auch die Zollkonferenz erledigt, sehr zur Freude aller in China interessierten Mächte. Da eben diese Mächte aber hinter den streitenden Generalen stehen, die einen hinter dem, die anderen hinter jenem, liegt die Annahme nahe, daß sie einträchtig wieder einmal gegeneinander gehetzt haben, um an dem Feuer ihr eigenes Süpplein zu kochen.

Mosul.

Schon lange hört man das Wort „Mosul“ und es scheint, daß dieses Wort noch lange die internationale politische Welt beschäftigen wird. Das Gebiet und die Stadt Mosul liegt am Oberlaufe des Tigris im Mesopotamien und gehörte ehemals der Türkei. Die Friedensverträge haben die Zugehörigkeit dieses Gebietes offen gelassen. Der Grund hierfür sind die reichen Erdölvorkommen dieses Gebietes, die England gerne besitzen möchte und man daher gerne dem England botmäßigen Staate Jirat zusprechen wollte. Nun ist aber die Türkei wider Erwarten erstarkt und beansprucht Mosul ohne Einschränkung für sich. Um seinen Anspruch einen moralischen Hinterhalt zu geben, schlug die Türkei eine Volksabstimmung vor, welche aber England ablehnte. Der Völkerbund entsandte eine Kommission. Diese gab ihr Urteil dahin ab, daß Mosul seiner Bevölkerung nach der Türkei zugehöre. Dennoch hat der Völkerbund nicht darnach gehandelt und fügt sich über Englands Machtwort nicht diesem Gutachten. Die Türkei ihrerseits beharrt auf ihrem Recht und droht sogar mit Krieg, um seine nationale Ehre zu verteidigen. Der Völkerbund hat in Genf einen Ausweg gesucht, indem er die Mosulfrage wieder auf die lange Bank schob und noch einmal diplomatische Verhandlungen zwischen England, Frankreich und der Türkei vor der Entscheidung vorschlug. Die Türkei wird diese Verhandlungen kampfbereit abwarten, eine Entscheidung zu ihren Ungunsten wird sie aber unter keinen Umständen geben, da sie die Mosulfrage als eine Frage ihrer nationalen Existenz und Ehre betrachtet.

Der Schutz des inländischen Arbeitsmarktes.

Die internationale Wirtschafts- und Produktionskrise wirkt sich in unserem, durch die Friedensverträge zur „Selbständigkeit“ verurteilten, an ökonomischen Hilfsmitteln so armen Lande in ganz besonders katastrophalen Formen aus. Das sichtbare Zeichen dafür ist das Heer von Arbeitslosen, das aller Voraussicht nach im kommenden Winter durch neue Arbeitslose eine noch stärkere Vermehrung erfahren wird. Alle Versuche und Mittel, hier etwas zu bessern, scheitern an den unzulänglichen wirtschaftlichen und finanziellen Mitteln, die Wirtschaft und Staat zur Verfügung stehen. Unter den vielen Arbeitslosen, die notgedrungen Weise zur Arbeitslosenunterstützung greifen müssen, befinden sich Arbeitnehmer österreichischer Staatszugehörigkeit, die unter anderem auch deshalb keinen neuen Arbeitsplatz und damit eine Existenzmöglichkeit finden können, weil in Oesterreich viele Arbeitnehmer beschäftigt sind, die nicht österreichische Staatsbürger, Ausländer sind. Unter diesen Ausländern, neben

Reichsdeutschen, Sudetendeutschen und sonstigen Deutschen aus den benachbarten Fremdstaaten, auch viele Arbeiter und Angestellte, die nichtdeutscher Volkszugehörigkeit sind, so Jugoslawen, Ungarn, Tschechen usw. Kein Wunder darum, wenn vielfach von nationaler Seite, insbesondere von den völkischen Arbeitnehmerverbänden, dem Wunsche nach Schaffung eines Gesetzes Ausdruck gegeben wurde, das den inländischen Arbeitsmarkt vor dem Eindringen nichtdeutscher Elemente schützen sollte. Da auch das Ministerium für soziale Verwaltung den Weg der Schutzgesetzgebung für zweckmäßig hielt, entstand der Entwurf eines Inländerarbeitschutzgesetzes, das dem Parlamente zur Behandlung zugewiesen wurde.

Stellten sich schon der Formulierung des Gesetzestextes mit Rücksicht auf die in den Friedensverträgen und auferlegten Einschränkungen in der Freiheit der Behandlung von Nichtösterreichern große Schwierigkeiten entgegen, so wurden nach Bekanntwerden des Gesetzestextes in vielfacher Beziehung Bedenken laut. Man hegt nicht mit Unrecht die Befürchtung, daß, wenn der Entwurf in der vorliegenden Fassung Gesetz wird, auch Nichtösterreichern, die deutscher Volkszugehörigkeit sind, in ihrer Existenz bedroht werden könnten. Insbesondere jene Bestimmung des Entwurfes, die den Antritt einer neuen Stellung durch einen Ausländer an eine behördliche Bewilligung knüpft, ruft Bedenken hervor.

Der großdeutsche Abgeordnete Graier ist in anerkennenswerter Weise bemüht, in den jetzt über den Gesetzentwurf geführten Verhandlungen Sicherungen dafür zu erlangen, daß die reichsdeutschen Arbeitnehmer in Oesterreich und jene deutsche Volksgenossen aus den Nachbarstaaten, die bei uns Zuflucht und Arbeit gefunden haben, in ihrer wirtschaftlichen Existenz nicht gefährdet werden. Auch die Leitung der Großdeutschen Volkspartei hat sich angelegentlich mit der Sache beschäftigt. Ob es gelingen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, die diesem sonst so wünschenswerten Schutzgesetze entgegenstehen, ist nach dem derzeitigen Stand der Dinge nicht vorauszusagen. Soviel aber ist sicher: Der Entwurf wird und kann selbstverständlich nur dann Gesetz werden, wenn volle Gewähr dafür gegeben ist, daß deutsche Volksangehörige nicht zu Schaden kommen.

Handelskammerwahlen.

Die Ausweiskarten zu den am Sonntag den 18. Oktober 1925 stattfindenden Wahlen in die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien wurden den Wählern bereits zugestellt. Die Wähler haben an dem genannten Wahltage vor der auf der Ausweiskarte verzeichneten Wahlkommission den Stimmzettel persönlich abzugeben. Zur Wahl können auch nicht amtliche Stimmzettel verwendet werden. Der Stimmzettel ist gültig ausgefüllt, wenn er die Bezeichnung der Wählergruppe (Partei) und wenigstens den Namen eines Bewerbers unzweideutig darlegt. Der Stimmzettel ist ungültig, wenn mehrere Listen oder mehrere Namen verschiedener Listen angezeichnet sind oder auch nur ein Name durchgestrichen ist. Für in Verlust geratene Ausweiskarten werden von der Hauptwahlkommission Duplikate ausgestellt. Auch kann sich in einem solchen Falle der Wähler allenfalls durch andere Dokumente (Gewerbeschein, Erwerbsteuerbescheinigung usw.) legitimieren. Wählergruppen, die sich an der Wahlbewerbung beteiligen, haben ihre Bewerberlisten bis spätestens Sonntag den 27. September an die Haupt-

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

58. Fortsetzung.

Das hätte noch gefehlt, die Städte unter sich in Hader und Zehde, um das Maß voll zu machen, um den Feind zu locken, daß er uns nahm, was uns blieb. Nein, Johannes Rathenow hats ihnen bewiesen, nicht durch Worte, durch die Tat bewies er, daß sie unrecht hatten, als sie ihn Verräter schalteten. Nun hat keiner gelitten als er.

Der Brandenburger Ratsherr sah ihn gar aufmerksam und teilnehmend an, und dann drückte er die Hand des Gastes an seine Brust: „Und was am mir ist, solls Euch gutgetan werden.“

Aber Frau Cordula meinte sehr richtig, daß das alles besser nachher könnte verhandelt werden, denn die Nacht sei noch lang und morgen auch noch ein Tag. Und jetzt sei der Tisch gedeckt und das Feuer brenne, und so er's auch nicht Wort haben wolle, sehe man's doch dem lieben alten Herrn an, daß er seit langem in keinem ordentlichen Hause gegessen und gewohnt. Sie war nun, wie wohl beleibt auch, treppauf und treppab, um das Mahl wieder herzurichten, wie es sich für solchen Gast schickt, und er mußte trinken und essen, und sie litt kaum, daß er dazwischen redete.

Herr Perwenitz aber versicherte, er solle hier so sicher und heimlich sitzen, als wär es ein Nonnenkloster; denn außer der Magd, die ihm geöffnet, wisse noch niemand um seine Ankunft, da die andern schliefen, und die sei treu wie Gold. Und möge er bleiben, so lange er Lust habe, und sich erholen, denn niemand in Alt-Brandenburg werde doch wagen in das Haus der Perwenitze zu dringen.

„Des bin ich gewiß“, sprach Herr Johannes, und reichte ihm nun die Hand, nachdem er sich durch Speise und Trank gestärkt. „Es ist ein köstlich Ding um einen treuen Freund.“

„Und blieb Euch auch nicht einer an der Spree?“

Der Gast schüttelte den Kopf.

„Das ist's, was sie hier alle wundert.“

„Mich nicht“, sprach Johannes in sich versunken.

„Nur die schlechten Freunde fallen ab, wenn die große Buhldirne, das Glück sich wendet. Durch das, was Ihr vordem gewirkt, solltet Ihr Euch echte Freunde gemacht haben!“

„Wo der Wurm im Holz ist, wer treibt ihn aus! Jedwede Tat streut Samen aus, aber der der bösen Tat wuchert. Wie wär ich dazu kommen, wie wär die Gemeinheit dazu kommen, daß ich mit ihr spielen mußte das böse Spiel, wem nicht mein Großvater Albertus anfang! Seht Ihr, das ist's. Straßlos, dachte ich, wäre mein Wandel; aber wer rückt die Sonne zurück, wer ändert den Lauf der Stunden. Er konnte nicht straflos sein. Albertus Blut rinnt ja in meinem!“

„Sie hatten geschickt nach Spandow, um gegen Euch zu klagen; also müßt Ihr wieder klagen.“

„Warum müßt ich denn?“

„Notwehr gilt überall. Ist ein Gesetz in der Natur geschrieben. Wird Euch kein vernünftiger Mann das verargen.“

„Ich mir selber aber, Niklas Perwenitz. Denn so ich nicht meinen Namen schrieb unter die Klage der Gewerke, wär der Kurfürst kommen?“

„Wer weiß das!“ murmelte der Brandenburger.

„Ich weiß es, das war meine Schuld! Ich rief ihn, weil ich schwach war in der Stunde, und ließ mich vom Zorn überwallen. Ach, mein Freund, wars mir oft, wenn ich draußen irrte, obdachlos und meine Hand anschaute, die den Namen unterschrieb, als tät ich am besten, wenn ich sie auf einen Block legte, und haute sie ab.“

„Und hättet Ihr nicht geschrieben, wär die Gewerke dann nicht nach Spandow geritten, wär die Cöllner Herren dann umgekehrt? Ihr tatet, was Ihr nicht anders konntet. Ja noch schlimmer wär es worden. Ihr hättet beide gegen Euch gehabt. Die Zünfte hätten wider Euch getobt; die Cöllner und Eure Widerpart im Rat hätten die Euch beschützt? Ausgelacht hätten sie Euch, die Türen zugeschlagen. Ihr wärt auf der Rat-haustreppe umgebracht.“

„Dann wär ich in meinem Recht totgeschlagen und zu meinen Vätern gegangen.“

„Und Ihr wärt icho nicht im Recht!“

„Wer weiß das! Ach, Herr Perwenitz, das Regiment ist ein schwer Ding. Ist wie ein tiefer Brunnen; man schöpft daraus und weiß nicht, wo das viele Wasser herkommt, und nun versiegt, man weiß auch nicht, wo es geblieben ist. Vordem, als sie mich gewählt, da wußte ich mein Recht, und wo seine Quelle ist, und ging grad aus, und wußte, jeder Schritt war recht. Nun, da mich der Markgraf eingesezt, da ward mir oft schwindlig und rief mich's rechts und links, wo ich gradaus wollte, und mußte mich umschauen hier- und dorthin, hatte die Richtung verloren. Bewahre Gott jeden Guten vor einem Regimente, da er nicht weiß, wo es her ist.“

„Alle Obrigkeit ist von Gott“, sprach Herr Perwenitz. „Was ich sprach und tat, da riefen sie im Rate: Der Markgraf spricht aus ihm! und in der Bürgerschaft schrien sie's nach.“

„Der Markgraf hatte Euch eingesezt.“

„Aber hatten sie denn unrecht! War's ja ihre Stadt, ihre Rechte. Ach, Herr Perwenitz, ich konnte nicht anders sprechen, ich durfte nicht anders tun; aber das Herz im Leibe kehrte sich. Mühte ihnen widerprechen, tun gegen ihren Willen, mußte sie strafen, und mein Herz war doch bei ihnen.“

„Weiß es jeder, daß Euer Stand schwer war.“

„Und tat's dem Markgrafen doch auch nicht recht. Ramen da Meldungen über Meldungen, Boten und

Wahlkommission in Wien einzufenden. Die Bewerber... haben höchstens doppelt soviel Bewerber zu ent-
halten als Mitglieder zu wählen sind. Zur Gültigkeit
ines Wahlvorschlages ist eine Fertigung durch minde-
stens 100 in dem betreffenden Wahlkörper wahlberech-
tigte Personen erforderlich; nur bei der Finanz- und
Lehrsektion genügen für jeden Wahlkörper 15 Un-
terschriften.

Zu Johann Strauß' hundertstem Geburtstag.

Wir erhalten von einem Komitee, an dessen Spitze
Bundesminister Dr. Schneider steht, folgenden Aufruf:
Am 25. Oktober jährt sich zum hundertsten Male der
Tag, an dem Johann Strauß geboren wurde.

Weit über die Grenzen seiner Vaterstadt Wien hin-
aus, über alle Zonen des Erdballes geht sein Ruhm als
meritierter Meister des Dreiviertelaktes. Die ganze
Welt hat er in dem Bannkreis seiner Melodien gewun-
zen. Walzerkönig wird er überall genannt — ein unge-
trübter König von Volksgnaden, dem Alt und Jung,
Arm und Reich, die Menschen aller Konfessionen, Natio-
nen und Rassen in Dankbarkeit und Bewunderung hul-
digen.

So beispiellos dieser Ruhm ist, so einzig in ihrer Art
soll auch die hundertste Geburtstagsfeier sein, die ihm
jenes Land bereitet, über das der Weltbeglückter zuerst
das Füllhorn seiner bestückenden Melodien ausgegossen
hat, und so soll, einem glücklichen Gedanken Prof. Vik-
tor Keldorfers, Chormeister des Wiener Schubert-
bundes, folgend, am 25. Oktober Johann Strauß in
ganz Oesterreich der musikalische Tages-
regent sein. Alle andere Musik, welcher
Art sie auch immer sei, trete an diesem
Tage zurück.

Unser vornehmstes Kunstinstitut, die Staatsoper, gehe
allen anderen österreichischen Theatern mit gutem Bei-
spiel voran und selbst die kleinste Berufs- und Lieb-
haberbühne künde von den Brettern herab den Ruhm
des Meisters. Auch im Konzertsaal sei Strauß Allein-
herrscher. Bei unseren Chorvereinigungen, von den füh-
renden an bis zur kleinsten Liedertafel, sei „Strauß“
das Lösungswort. Im Kino begleite an diesem Tage
selbst die blutrünstigste Schreckenszene eine lächelnder
Walzer von Strauß, als augenfällige Demonstration
des Sieges der heiteren Muse über die Gemeinheit der
Welt. Der Besucher des Konzertcafes erhalte gleich-
zeitig mit seinem Mokka Strauß serviert. Und wenn
sich in der schwülen Bar ein „Mäzen“ beim Pianisten
exotische Tänze bestellt, so antworte dieser lieber mit
der „Schönen blauen Donau“ oder den „Geschichten aus
dem Wienerwald“. Das Wiener Lied draußen beim
höchsten Heurigen mache den Urwienern unser
unsterblichen „Schani“ Platz. Auf der Tanzordnung der
Bälle und Kränzchen prange ausschließlich der Name
Seiner königlichen Walzermajestät, ja sogar die Herren
Tanzmeister mögen in ihren Perfektionen die Fremdkul-
tur der Negertänze zu Gunsten des Strauß'schen Wal-
zers auf einen Tag zurückschieben. Und ihr jugendlichen
Wandervogel, die ihr mit Lauten und Gitarren hinaus-
zieht in die freie Natur, schöpft für eure flotten Marsch-
rythmen aus dem ewigen Jungbrunnen Strauß'scher
Musik. Wer aber innerhalb seiner vier Wände Haus-
musik pflegt, mittels Klavier, Zither oder Grammo-
phon, mache sich zum Gebot, diesen Feiertag durch
Strauß zu heiligen. Und wer etwa kein anderes In-
strument besitzt als einen Radioapparat, der wisse, selbst

der Aether führt ihm heute durch seinen Kopfhörer nur
Strauß, Strauß und nichts als Strauß zu.

So soll das Straußjubiläum gefeiert werden. Ein
Singen und Klingen soll durch die österreichischen Lande
gehen, das der ganzen Welt kündet, wie man „bei uns
j'Haus“ seinen Liebling zu ehren versteht.

Der Marokkofrieg.

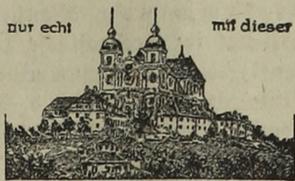
Eine halbe Million Franken auf den Kopf Abd el Krim's.

„Journal“ berichtet aus Melilla, daß im Rifgebiet
eine Proklamation verbreitet wird, worin der Sultan
500.000 Franken für denjenigen aussetzt, der ihm Abd
el Krim oder dessen Bruder tot oder lebendig ausliefert.
Nach Bekanntwerden dieser Verkündigung hat Abd el
Krim seine Leibwache verstärkt und sein Bruder hat
aus seinem Generalstab alle Elemente entfernt, die
nicht sein volles Vertrauen besaßen.

Aus Fez meldet „Havas“, daß der Bruder Abd el
Krim sein Hauptquartier nach Tazout verlegt habe.
Im mittleren Abschnitt der Front wurde ein Angriff
der Aufständischen gegen den Posten von Batabza zu-
rückgewiesen.

Verlangen Sie

Sonntagberger Feigen-
und Malzkaffee und Sie
werden erstaunt sein über
dessen Güte, Ausgiebigkeit
und Farbkraft.



1671

„Daily News“ veröffentlichen eine Meldung, wonach
in Rabat ein Emmissär Abd el Krim's angehalten
wurde, der dem Sultan von Marokko ein Schreiben
Abd el Krim's überbracht haben soll, das Friedensvor-
schläge auf Grundlage der von Spanien vor Beginn der
gegenwärtigen Offensive angebotenen Bedingungen ent-
halte.

Nach einer Pariser Meldung vom 21. ds. hat der
Generalgouverneur von Algerien Bi o l e t t e in einer
Rede über die marokkanischen Ereignisse erklärt, es sei
nicht zweifelhaft, daß der Angriff Abd el Krim's ebenso
wie die Ereignisse in Syrien nur Episoden der unge-
heuren Unternehmungen des russischen Imperialismus
seien, das den Versuch mache, sich das moralische und
wirtschaftliche Protektorat über alle noch unentwickel-
ten Völker zu sichern.

Amerikanische Flieger in Marokko.

Der „New York Herald“ meldet aus Washington, daß
das Staatsdepartement den vielen amerikanischen Flie-

gern, die in den französischen Reihen gegen die Rif-
kämpfern kämpfen, den Befehl gegeben habe, sofort vom
Dienst zurückzutreten oder aber auf ihr amerikanisches
Bürgerrecht zu verzichten. Dieser Befehl ist auf Grund
des amerikanischen Gesetzes erlassen worden, das Ameri-
kanern verbietet, gegen Staaten die Waffen zu ergrei-
fen, mit denen Amerika im Frieden lebt. „Daily Mail“
erfährt, daß Abd el Krim gegen die Anwesenheit der
Amerikaner in der französischen Armee protestiert und
erklärt habe, er erblicke darin einen unfreundlichen Akt
der Vereinigten Staaten gegen die Rifkabylen, um so
mehr, als die amerikanischen Flieger die französische
Uniform tragen.

Spanische Niederlage auf der Halbinsel Moro Nuevo.

„Daily News“ melden aus Madrid, die Spanier hät-
ten bei dem ersten Versuch, die Rifleute von der Küste
aus anzugreifen, eine Niederlage erlitten. Dienstag
morgens hätten nach starker Artillerie- und Luftbe-
schießung die auf der Halbinsel Moro Nuevo stehen-
den spanischen Streitkräfte die Offensive durch einen
Angriff auf die Stellung der Rifleute auf dem Mal-
musiberg eröffnet. Außer einer großen Streitmacht
spanischer Regulärer wurden eingeborene Truppen ver-
wendet. Als die vorrückenden Kolonnen dem Ziel be-
reits nahe waren, wurden sie durch ein heftiges Artil-
lerie- und Maschinengewehrfeuer überschüttet, wodurch
sie sehr schwere Verluste erlitten. Schließlich waren die
Truppen genötigt, sich auf ihren Stützpunkt zurückzu-
ziehen. Banden von Eingeborenen folgten der Nach-
hut und griffen sie mit Gewehrfeuer und Handgranaten
an. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß Abd el Krim
zu Friedensverhandlungen bereit sei.

Der Aufstand der Druzen.

In der Gegend von Messifrey (19 Kilometer von
Sundya haben die Druzen am 17. ds. eine blutige Nie-
derlage erlitten. Nach einem Bericht aus Beirut ver-
suchten sie durch einen Massenangriff die Spitze der
französischen Kolonne einzudrücken, wurden aber zurück-
geworfen, wobei sie 500 Mann verloren. In der Nacht
zogen sich die Druzen wieder zurück.

„Chicago Tribune“ gibt eine Meldung aus El Ghazal
wieder, wonach der Sultan Atrash angesichts der Nie-
derlage bei Messifrey die Mobilisierung aller Druzen
im Alter von 16 bis 50 Jahren angeordnet habe.

Syrien und Palästina fordern Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Der syrisch-palästinische Kongreß hat an die sechste
Völkerbundversammlung eine umfangreiche Eingabe ge-
richtet, worin nach eingehender Darstellung der Lage in
Syrien vor allem fünf Forderungen erhoben werden,
nämlich: 1. Anerkennung der Unabhängigkeit und Sou-
veränität Syriens, des Libanons und Palästinas. 2.
Das Recht dieser Länder, sich unter sich zu einigen, eine
zivile parlamentarische Regierung einzusetzen und sich
mit anderen arabischen Staaten zu verbünden. 3. So-
fortige Aufhebung des Mandats. 4. Räumung Syriens,
des Libanons und Palästinas durch die französischen
und britischen Truppen. 5. Zulassung des Staates Sy-
rien und des Staates Großlibanon als Mitglieder des
Völkerbundes zugleich mit der Proklamierung der völli-
gen und integralen Unabhängigkeit dieser beiden Län-
der. In der Eingabe wird ferner verlangt, daß die Ein-
stellung der Feindseligkeiten in Syrien angeordnet und
eine Kommission eingesetzt werde, die, aus Neutralen

Schreiben. Und wo ich mich sehen ließ, züchteten sie und
zückelten: „Er ist nicht unser Bürgermeister, er ist des
Markgrafen Vogt!“

Nachdem beide eine Weile nachdenkend geschwiegen
und Herr Johannes hatte sich durch einen frischen Trunk
Weines gestärkt, fuhr er fort: „Als der Herr die Müh-
len forderte am Mühlendamm, ritt ich selbst nach Span-
dow. Freilich vor alters hatten sie den Landesherrn
gehört, aber nun waren sie doch der Stadt; wir hatten's
urkundlich von den Bagnersfürsten. Sprach dort, was
ich sprechen konnte, alle Gründe für uns. Es täte wahr
und wahrhaftig nicht gut, so man den Bürgern nehme,
was sie von Vaters Vater her gehabt. Die fürstlichen
Räte sagten, wir hätten sie verwirrt, als wir das Was-
ser schützten gegen des Markgrafen Willen. Zehn Räte
gegen mich einen, und mit lateinischem Rechte, was
wollt' ich dagegen! Sie schlugen auf die Pergamente
und Bücher, sprachen, daß nach dem Kaiserrechte die
Rechte des Herrn gegen seine Untertanen nimmer
verjährten, daß was aus Schwäche vergeben worden,
aus Kraft wieder genommen werden könne. Freilich
der Starke hat immer Recht gegen den Schwachen.
Dem Kurfürsten selber bekam ich nicht zu sprechen.
— Wie ich damals nach Haus ritt durch die kalte Heide,
die Kiefern knarrten und stöhnten im Winde, wars
mir doch schon, wie mein Leichengesang —“

„Darauf warfen Euch die Mühlknappen die Fenster
ein.“

„Die taten nur, was ihre Herren sie hießen. Und das
war doch noch nicht der heißeste Tag. Doch freilich, dazu-
mal verließen mich, die noch am mir hingen, die Wyns,
die Bruck, die Strobant, die hatten alle teil an den
Mühlen. Was mußt' ich da nicht hören im alten Rat!
Daß ich der Stadt Rechte verschleudere wie der gewissen-
lose Verwalter, daß, weil ich selber nicht reich, ich gleich-
gültig zusehe dem Ruin der reichen Häuser. Ach, Herr
Gott! Und nun gar erst im neuen Rate. War's schon
schlimm im alten mit ihnen verkehren: da aber war

doch kein vernünftiger Schluß durchzubringen. Das tobte
und lärmte durcheinander; und keiner verstand den an-
dern, und jeder mißtrauisch, weil ers nicht verstand.“

„Wo sollten sie's erlernen haben! Ihr hieltet sie zu-
rück, als sie lernen wollten.“

„Wir hatten den Rat überkommen von unsern Vä-
tern; wir hatten kein Recht, wieder fortzugeben, was
unser Väter war und unser Kinder bleiben sollte.“

„Darum hieltet ihr sie ab als lang es ging, und wur-
det dann fortgerissen, auf einmal, über'n Haufen gewor-
fen, als wie wenn das Wasser einen Damm durchbricht.
Hättet ihr vorher die Schleusen geöffnet und etliche
eingelassen, da hättet ihr sie leiten können, wie ihr woll-
tet; nun mußtet ihr gehn, als wohin sie euch zogen.“

„Wir hatten unsere Pflicht getan.“

„Und seid dafür ins Elend gegangen.“

„Nahm aber mit mir das Bewußtsein, daß ich nie
vom Recht gewichen.“

„Ehr schön Bewußtsein; aber den Bettelsack machts
nicht leichter.“

„Meint Ihr, daß die andern drinnen igt leichter tra-
gen? Die mit ihnen verkehren und handeln und unter-
handeln; sich täglich müssen Dinge sagen lassen, daß sie
schamrot werden. Geschimpft werden im Rathaus und
lächeln müssen und danken!“

„Und wißt Ihr, daß die Geschlechter dennoch nach wie
vor drinnen regieren! Die Schulter und Miffliker
schreien zwar im Rat; aber die Jäden, daran sie gehen,
sind in der Patrizier Händen. Wird nichts beschlossen,
was sie nicht wollen. Ach, habt ohne Not das Leben
Euch sauer gemacht. Wer klug ist und reich, regiert in
aller Welt, wenn er auch nicht auf den Bänken sitzt.
Wärt Ihr etwas feiner gangen, freundlich und behut-
sam, hättet nicht das Kamel durch das Nadelöhr fädeln
wollen auf einmal, vielmehr die Fäden einzeln durch-
gezogen, Ihr säßt noch heut auf dem Stuhl —“

Da stand Herr Johannes von seinem auf und
sprach: „Dann wär ich nicht Johannes Rathenow, mei-

ner Väter Sohn. — Und,“ fuhr er fort, durch die Stube
gehend, „was ist rauskommen! Siehts drum besser aus,
daß sie zehn Schritte machen krumm herum, wo ich einen
ging? Geschieht etwas der Stadt zum Vorteil? Vertra-
gen sie sich besser? Stehn sie gut mit den Städten, fest
gegen den Markgrafen? Greift er mit seinem langen
Arm minder tief in ihre alten Rechte? Was ist Klug-
heit ohne Recht? Ein Stab, der bricht, wenn wir uns
wollen stützen drauf.“

Der Meinung schien nicht ganz der Brandenburger
Ratsherr, aber er schwieg. Mochte den alten Mann den
Stab nicht nehmen, der ihm blieben war. Dachte daran,
wie sie ihn gehöhnt und von der Rathhaustreppe her-
untergestoßen, wie sie durch die Straßen getobt mit
Mordgeschrei, und ihn umbringen wollen, was der all-
mächtige Gott verhütet; und er war bei Nacht und Nebel
verkleidet aus der Stadt damals entwichen. Aber
mußte Herr Johannes selber das Herz warm gewor-
den sein, und die alten Erinnerungen traten vor. Er
hatte lange keinen gefunden, dem er das Herz aus-
schützte; darum setzte er sich wieder und sprach, als er-
zählte er es für sich mehr, als für den Gastfreund: „Die
Tage darauf waren schrecklich. So still sie waren, es war
schlimmer als der Lärm. Jedwed Gesicht, das mich an-
sah, ich wußte, was es mir sagte. Wenn ein Karren
fuhr, wenn die Glocken läuteten, hört' ich der Bürger
Getrüb. Und in meinem Hause die rot verweinten
Augen meiner Elisabeth, die niedergeschlagenen Blicke der
Dienstleute, das Wehzen der alten Gertraud. Was sie
mir verschwiegen, sie taten's aus Liebe. Hätten sie's
mit Pauken und Trompeten gesprochen, es wäre nicht
so arg gewesen. Denn die Heimlichkeit schlecht durch
die Adern und zehrt am Blute. Ein Feind, der vor uns
steht, gegen den kann ein Mann sich waffnen. Gegen
einen heimlichen, da ist er ein Kind. Sie flüstereten,
ich, ich Johannes Rathenow, hätte die Städte dem Für-
sten verraten, ich durch meine Genossen den Zwist aus-
gesäet, damit sie klagen mußten in Spandow. Mein

zusammengesetzt, direkte Erhebungen über die Ereignisse in Tschebel Drus und über die Ursachen pflegen soll, welche die Drusen und andere Völker bewogen haben, sich gegen ihre Unterwerfung zur Wehr zu setzen.

An die Bevölkerung Niederösterreichs!

Die Gemeindevorstellungen des Gerichtsbezirkes Kirchberg a. d. Ybbs forderten in einem Rundschreiben alle niederösterreichischen Gemeinden auf, gegen unser Gehaltsgesetz zu protestieren und vom Ministerium für Unterricht die Aufhebung des Gesetzes zu verlangen. Insofern sich diese Zuschrift mit der Art befaßt, wie die Bedienung für unsere Besoldungsregelung gefunden wurde, können wir ihr nur beipflichten, denn die Lehrerschaft selbst hat sich gegen die Schulklassensteuer ausgesprochen. Die finanzielle Notlage der n.ö. Gemeinden ist uns genau bekannt; sie mußte kommen, nachdem sich das flache Land Niederösterreich von der Gemeinde Wien getrennt hat, welche rund 70 Prozent zum Landeshaushalt beigetragen hat. Für diese Trennung kann jedoch die Lehrerschaft nicht verantwortlich gemacht werden. Die Zuschrift der Gemeinden des Gerichtsbezirkes Kirchberg befaßt sich jedoch auch mit dem Wirken der Lehrerschaft überhaupt und es werden auf Seite 3 und 4 Behauptungen aufgestellt, die unseren schärfsten Widerspruch herausfordern.

Die geringe Einschätzung unserer Arbeit durch diese Gemeinden zeugt von so viel Unkenntnis und Gehässigkeit, daß sich jedes Wort darüber erübrigt. Wenn aber darin behauptet wird, die Lehrerschaft sei eine bevorzugte Bevölkerungsschicht, die auf Kosten der anderen ein angenehmes Leben führen wolle, so sei dem entgegengehalten:

Die von der n.ö. Landesregierung vorgeschriebene 20%ige Schulumlage wirft rund 28 Milliarden Kronen, die Schulklassensteuer rund 22 Milliarden Kronen ab. Die Besoldungsregelung der Lehrerschaft erfordert jedoch nur 18 3/4 Milliarden, so daß für jeden einachtzigsten Menschen klar ist, daß von den beiden genannten Abgaben 3 1/4 Milliarden für andere Zwecke verwendet werden.

Wir sind überzeugt davon, daß die große Mehrzahl der n.ö. Gemeinden nicht auf dem gleichen lehrerfeindlichen Standpunkt steht, der die Gemeindevorstellungen des Gerichtsbezirkes Kirchberg auszeichnet und bitten daher, dem Proteste dieser Gemeinden nicht zuzustimmen.

Die Bezirksgruppen Amstetten der **Christl. Lehrgewerkschaft, Freien Lehrgewerkschaft Unpolitischen Gewerkschaft der n.ö. Lehrerschaft.**

Änderungen der Postordnung.

Mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1925 treten nachstehende Änderungen der Postgebühren sowie der Postordnung in Kraft:

Die Gebühr für Postkarten wird auf 8 Groschen erhöht. Das zulässige Format für Postkarten wird hinaufgesetzt auf 10 bis 15 Zentimeter Länge und 7 bis 10,5 Zentimeter Breite. Die neuen, von der Post ausgegebenen Postkarten erhalten ein größeres Format von 14,8x10,5 Zentimeter, was gewiß zu begrüßen ist, da die bisherigen Postkarten ziemlich klein waren. Während bisher Drucksachen bis 25 Gramm nur mit 1

Groschen zu frankieren waren, wurde die Gewichtsgrenze für Eingroschen-Drucksachen auf 15 Gramm herabgesetzt. Drucksachen über 15 Gramm unterliegen bereits der höheren Gebühr von 3 Groschen. Die Gebühr für gewöhnliche Postanweisungen im Inlande wurde folgendermaßen neu festgesetzt: Bis 20 Schilling 10 Groschen, bis 50 Schilling 30 Groschen, bis 100 Schilling 50 Groschen, bis 200 Schilling 60 Groschen, bis 400 Schilling 80 Groschen, bis 600 Schilling 1 Schilling, bis 800 Schilling 1,20 Schilling, bis 1000 Schilling 1,40 Schilling. Die Nachnahmegebühr wurde neu geregelt und setzt sich nunmehr zusammen aus einer festen Gebühr von 20 Gr. und einer verhältnismäßigen Gebühr von 5 Gr. für je 10 Sch. des Nachnahmebetrages. Die Postvollmachtgebühr beträgt nunmehr 1 Schilling. Die zulässige Länge von Warenproben wird von 30 auf 45 Zentimeter erweitert. Neu ist ferner die Bestimmung, daß eingeschriebene Briefsendungen vom Abender auf der Aufschriftseite oben mit der Ueberschrift „Eingeschrieben“ oder „Einschreiben“ versehen werden müssen. Geändert wurden schließlich, ebenfalls mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1925, die Fernsprechgebühren.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Silberne Hochzeit.** Am 24. ds. feierte Herr Gustav Wittmayer, Postoberoffizial 1. Kl. i. R., mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise seiner Familie. Dem Jubelpaare unsere Glückwünsche!

* **Trauung.** Am 20. September fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Franz Thann, Dreher, mit Fräulein Franziska Leks, Hausgehilfin, statt.

* **Hauptversammlung.** Montag den 28. ds., abends 8 Uhr, findet im Großgasthofe zum „goldenen Löwen“ (Stepanek) die Hauptversammlung des „Deutschen Volksvereines für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung (Großdeutsche Volkspartei)“ statt. Es ergeht an alle großdeutschen Parteimitglieder die Aufforderung, bestmöglich zu erscheinen. Vertreter der Gauleitung Amstetten haben ihr Erscheinen zugesagt.

* **Gesangsverein. — Frauenchor.** Die regelmäßigen Wochenproben des Frauenchores beginnen Montag den 5. Oktober. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

* **Schauturnen.** Sonntag den 27. September d. J. hält der Turnverein „Lützow“ auf dem Jugendspielfeld in der Postmeierstraße ein Schauturnen ab. Als Einleitung wird vormittags 11 Uhr auf dem Oberen Stadtplatz ein Pendel-Staffellauf veranstaltet und anschließend eine fliegende Staffel von der Oberen Stadt durch die Untere Stadt, Spitalberg und Graben zum Ybbsturm und Oberen Stadtplatz, woselbst sich das Ziel befindet. Nachmittags 1 Uhr 15 Min. zieht der Turnverein „Lützow“ mit Musik von der Turnhalle durch die Stadt zum Jugendspielfeld. Für 2 Uhr ist das Schauturnen angesetzt, welches vorwiegend volkstümliche Übungsarten und Spiele bringen wird. Eintritt für die Person 60 Groschen. Am Abende des gleichen Tages wird im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ ein Festabend mit turnerischen Vorführungen abgehalten, bei welchem die Siegerurkunden von den letzten auswärtigen

Veranstaltungen überreicht werden. Beginn 8 Uhr. Es ergeht an die völkischen Kreise unserer Stadt auch auf diesem Wege die freundliche Einladung, den vorgenannten Veranstaltungen unseres Turnvereines zahlreich beizuwohnen zu wollen.

* **Kaiser Franz Josef-Stiftung für die Kleineisenindustrie.** Die Kassagebarung und Buchführung der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 24. September durch Herrn Buchhaltungsdirektor Johann v. Schönberger eingehend überprüft und in voller Ordnung befunden.

* **Radfahrverein „Germania“.** Samstag den 26. ds., 1/28 Uhr abends außerordentliche Generalversammlung im Gasthofe des Herrn Leop. Stepanek. Tagesordnung: Erziehungswahlen.

* **Feuerschützengesellschaft (Silberhochzeitschiesse n.).** Anlässlich der Silbernen Hochzeitsfeier des Jubelpaares Herr und Frau Wittmayer findet am Sonntag den 27. ds. zu Ehren der Jubilanten ein Silberhochzeitschiesse statt, zu dem das Jubelpaar schöne, wertvolle Preise auf der Standstheibe gestiftet hat. Bei reger Beteiligung gelangen auch auf der Lauffstheibe besonders hohe Preise zur Verteilung. Beginn des Schießens um 1 Uhr mittags. Abends 8 Uhr findet dann im Gasthof Hierhammer die Preisverteilung statt, wozu alle Schützenbrüder, deren Familien, sowie auch alle Schützenfreunde höflichst eingeladen sind. Dem Jubelpaare ein kräftiges Schützenheil!

* **Bersäuerungsverein.** Dem Bersäuerungsverein sind von Med.-Rat Dr. Franz Werner 406 Schilling als Spende übermittelt worden. Dieselbe stammt aus Sammlungen in der Kuranstalt, darunter sind 40 Sch. für einen Trioabend, den Fräulein Schweizer, Wien (Klavier), Dr. Mayerhofer, Zell (Cello) und Herr Paternmann (Violine) gaben. Derselbe fand großen Beifall und die ausgezeichnete Wiedergabe der Konzertstücke wurde allgemein anerkannt. Herr Med.-Rat Dr. Werner, sowie seine Gemahlin sind stets gerne bereit, den Bersäuerungsverein zu unterstützen und sei ihnen hierfür der beste Dank gesagt.

* **Der nächste Sprechabend** der Nationalsozialisten findet Montag den 5. Oktober abends statt. Näheres in der nächsten Folge des Blattes.

* **Geherbund.** Am Sonntag den 27. September, um 1/211 Uhr findet im Brauhause die Generalversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Tätigkeitsbericht der Leitung über Fürsorge usw. 2. Kassabericht des Schatzmeisters und Bericht der Rechnungsprüfer. 3. Neuwahl der Leitung. 4. Allfälliges und Anträge. Die Gruppenleitung macht hiemit aufmerksam, daß es Pflicht jedes Mitgliedes ist, bei der Hauptversammlung zu erscheinen. Die Mitglieder der Leitung treffen sich bereits um 10 Uhr. Mit Rücksicht darauf, daß die Generalversammlung zur festgesetzten Zeit, also um 1/211 Uhr beschlußfähig ist, werden die Mitglieder um rechtzeitiges

Wenn Sie der Unterschied zwischen teurem und billigem Kaffee stört

verwenden Sie am besten als Würze

Titze Feigenkaffee

Er verleiht die billigen Kaffeeorten und gibt auch dem Malz- und Kornkaffee prächtige Farbe und volleres Aroma. 1371

Wert sei es, daß der Markgraf kommen und das Tor gesprengt und der Stadt Regiment geändert; und wer Augen habe zu sehen, der müsse es sehen, da er mich zum Bürgermeister gewählt, mich allein, und von allen den alten Geschlechtern, die's gut mit der Stadt gemeint, und die ich verredet, keinen!

„Ein tückisch' niederträchtig Gerücht! Aber wer konnte das glauben.“

„Ein Gerücht, Herr Perwenitz, ist eine Schlange! Wer trifft sie: Wo man hinschlägt, ist sie fort. Meine Feinde streuten es aus, die Menge griff und verschlang es. Und — und — sie hatten einen guten Grund. Mein Großvater Albertus hatte es so getan.“

„Alles, was er fund tat der Stadt und forderte, durch mich ging es“, fuhr der Gast fort. „Ich mußte es im Rate vortragen. Auf mich schimpften sie, ich mußte es verteidigen. Mußte aber auch den Unwillen der Stadt vertreten gegen den Herrn, denn durch mich ging ihre Antwort. Da ritten eines Abends bei mir ein die Herren von Kracht und Schliesen mit Papieren und Rissen und einen Baumeister des Fürsten, und sagten mir kurz 'raus, daß der Fürst ein Schloß zu Cölln an die Spree bau'n wolle, und was er für Grund und Boden fordere, von der langen Brücke an bis zur Stadtmauer. Das Gerücht lief freilich schon lange um, aber ich glaubt es nicht: 'Ihr werthen, lieben Herren', sprach ich, 'um Gottes und aller Heiligen willen, gebt das auf, laßt es nicht fordern den gnädigen Herrn. Das Blut ist schon heiß bei uns. So der Fürst ein Schloß dort baut, haut am Fluß, gegenüber dem Rathaus, mit Mauern und Zinnen, siehts wie ein feindlich Lager aus, gegen der Stadt Freiheit und Rechte. Die Städte werden's die Städte können's nicht ertragen. Nur jetzt nicht. Es ist um sie geschehen.' — Da schrie der wilde Kracht: 'Es soll auch um sie geschehen sein.' Und der Schliesen lachte: 'Die Städte werden's und sollen's ertragen.' — Ich redete nun, Gott weiß, was meine Worte waren. Gut war's gemeint; aber sie mögen hart klingen haben, daß

die alten Fürsten nimmer mit Roß und Mann gelagert in unsern Mauern, daß sie uns fremd waren, nicht feind, daß die von Cölln den Boden nimmer könnten hergeben, da's ihre Mauer sei, und Bürgerhäuser drauf stünden. Da schlug der Kracht mit seinem Eisenhandschuh mir auf die Schulter, schrie: 'Bist du der Stadt Knecht, oder deines Herrn?' und der Schliesen stampfte auf den Boden, und schlug auf den Riß, der auf'm Tisch lag: 'Das Schloß wird da stehn, wo's der gnädige Herr hinhaben will, und zuviel Gnade für euch, so er eure Hundehütten drunter stehen läßt.' Ich schrie Gewalt, daß mein Haus zusammenlief, glaubten, die Ritter wollten mich schlagen. Die aber warfen ihre Mäntel um, und ritten drohend fort, und schrien Empörung! Konnte mich nicht mit ihnen verständigen.“

„Ein paar gewaltsame Herren“, sagte der Brandenburger. „Der Fürst hat doch auch feinere Räte.“

„Wir hatten feinere Leute bei uns“, sprach seufzend der Gast. „Als es durch die Stadt lief, was in meinem Hause geschehen, da beschickten sie mich von allen Seiten. Alles sei außer sich, es siebe und kochte. Die Stadt müsse die Schmach auf sich nehmen, die ihrem Meister geschehn. Ich dürfe es nicht sitzen lassen, vor den Rat müsse ich es bringen. Wo ich ihn noch dem Markgrafen das Wort rede, sei es klar, daß ich unter einer Decke mit ihm spiele. — Ja dieselben, die das mir sagen ließen, am Tag drauf, im Rat, waren sie mäusehinstill. Nur ich sprach und redete, was der Kurfürst verlangte, und das sei eine Unbilde, der Stadt und ihren Freiheiten angetan, und daß wir untermüßig vorstellen sollten, wie es nicht angehe, denn der Stadt Boden gehöre der Stadt und nicht dem Landesherrn, und möchte er gnädigst den Beschluß zurücknehmen: da schwiegen sie zuerst und dann ging ein Murmeln durch den Saal. Das sei ihm nicht mehr an der Zeit. Nun wär' es zu spät. Man solle nicht den Zorn des Herrn auf sich laden. Was denn aus solchen Vorstellungen herauskäme? Man hätte früher sprechen müssen. — Da geriet ich in Zorn. Wer

hat denn geredet, als es Zeit war! — Das wollten sie nur, daß ich ihnen Vorwürfe machte. Nun überschrie's mich. Die Blankensfeldischen stecden dahinter. Ach, Herr Perwenitz, das waren Vorwürfe, aus der Luft gegriffen, aber sie schmerzten doch. Ob ich allein reden wolle? Ob ich ihnen Gesetze geben und ihr Burgherr sein wolle? Ob sie dem Markgrafen gehorchen sollten, wenn's mir gefiele, und nicht, wenn's ihnen gefiele? Vergebens stellte ich ihnen vor, ich sei noch Zeit zu sprechen; wenn der Grundstein zum Schlosse gelegt, wenn die Mauern aufwüchsen, dann sei es zu spät, dann werde es Empörung. Sie hörten meine Stimme nicht. Sie schrien, ich wolle sie verfeinden mit dem Fürsten. Hans Mawes von Cölln rief: 'Unsere Güter sind lehnbar vom Markgrafen; der Rathenow möchte, daß wir sie verwirken, und dann weiß ich einen, der den Rock umkehrt, wenn's Güter verdienen gibt!' Ach, da die Geduld hüten, Herr Perwenitz.“

Wenn's in Berlin Freunde schneit, Ist der Sonnenschein auch nicht weit.“

sprach der Brandenburger, „denn wohl gemerkt, sie schmelzen, wenn du sie fassen willst.“

„Grad da polterten die Ritter herein, sagten, der Markgraf habe sie geschickt; nachmalen erfuhr man's aber, sie kamen nur vom Landeshauptmann. Busse Voh, der Lange mit dem höhnischen Gesicht, nahm das Wort, und wie er sprach, drehte er mir halbwegs den Rücken. Da merkten schon meine Feinde, wie es stand, und jubelten. Der Busso wahrhaftig liebte doch nicht die Bürger; aber seine Rede, die schmeckte, als wollte er sie vor Lieb auffressen, und liege ihm nichts am Herzen, als daß sie frei werden sollten von den Geschlechtern, die ihresgleichen wären, und hätten sich über sie erhoben. Wäre darum allein der Fürst gekommen in unsere Zone. Aber durch Schlaueheit und Arglist hätten wir seine guten Anordnungen verfehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Er erscheinen ersucht. — Am Samstag den 3. Oktober findet im Saale des Großgasthofes Inzführ (Kreul) ein Familienabend statt. Unser Kamerad Herr Wölfer wird einen Vortrag halten über seine Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft. Der Männergesangverein Waidhofen und dessen Hausorchester haben ihre Mitwirkung zugesagt. Näheres in der nächsten Folge. Wir laden aber schon heute alle Freunde des Heßerbundes, alle Kameraden und deren Angehörige hiezu ergebenst ein. Eintritt ist frei. Kommen uns aber bei diesem Anlaß Spenden zur Unterstützung invalider oder nothleidender Heßer sowie für die Wittwen und Waisen unserer gefallenen Kameraden zu, so nehmen wir solche mit Dank entgegen.

* **Boranzige.** Die Arbeits- oder Strickabende des Frauen- und Mädchenwohlthätigkeitsvereines beginnen wieder und zwar am 30. September in Herrn Josef Hierhammers Sonderzimmer und werden jeden Mittwoch fortgesetzt. Alle p. t. Mitglieder und Vereinsfreunde werden höflich ersucht, an diesen nützlichen Abenden zahlreich zu erscheinen. Es besteht kein Zwang; jede Teilnehmerin kann, was sie aus gutem Herzen verfertigen oder spenden will, für den Weihnachtszisch der Armen bringen.

* **Krankenhausspende.** Frau Marie Wenz spendete für das hiesige Krankenhaus wieder Sch. 20.—. Vielen Dank!

* **Russisches Konzert.** Vergangenen Samstag und Sonntag abends war den Waidhofnern im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein seltener musikalischer Genuß geboten; es konzertierte nämlich dortselbst an beiden Abenden das Don-Kofaken-Balalaika-Orchester Sascas-Orloff. Bei den Klängen der echt russischen Weisen entsaltete sich vor den Zuhörern die Seele dieses großen, jezt so schwer geprägten Volkes. Gesänge und Weisen aus Sibirien, der Ukraine, dem Kaukasus, von den Ufern der Wolga und des Dons uft. offenbarten einesteils die tiefe Schwermut und andernteils das übersprudelnde Temperament der russischen Volksseele. Sowohl der Klangcharakter der fremdartigen Instrumente, als auch das tadellose Zusammenspiel fanden allgemeines Interesse und der Beifall war ein lebhafter und aufrichtiger.

* **Zur Umgestaltung des Döfnerplatzes.** Endlich bietet sich Gelegenheit, daß unsere Schuljugend einen Rasenplatz- und Turnplatz im engeren Stadtgebiete und in unmittelbarer Nähe unserer Schulen bekommen könnte, wenn man bei Umgestaltung des Döfnerplatzes auf dieses dringende Bedürfnis in unserer Stadt Rücksicht nähme. Was unseren heranwachsenden Jungen und Mädchen bisher an Spielplätzen zu Gebote stand, ist unzureichend. Der Spielplatz in der Poststeinerstraße liegt zu fern, um als Schulturnplatz in Betracht zu kommen, und ist dormalen als Fußballplatz für Erwachsene in steter Verwendung. Der Turnplatz hinter der Turnhalle ist viel zu klein und als Riesplatz für Bodenübungen und Rasenspiele ungeeignet, da Riesplätze nicht nur die Schuhe hernehmen und bei Stürzen gefährliche Abschürfungen verursachen, sondern auch ewig in Staubwolken gehüllt sind. Es würde daher die Herstellung eines Rasenplatzes auf dem Döfnerplatz von der Lehrerschaft und allen Freunden unserer Jugend auf das lebhafteste begrüßt werden. Seine Lage in unmittelbarer Nähe unserer Schulen macht es möglich, die Turnstunden während der schönen Jahreszeit alle im Freien halten zu können, in staubloser und sauerstoffreicher Luft und hellem Sonnenschein. Von ganz besonderem Werte wäre dieser Rasenplatz auch für unseren öffentlichen Kindergarten. Die Kleinen, die jezt lediglich auf die zwei Zimmerräume im Museumsgebäude angewiesen sind, hätten endlich einen Spiel- und Turnplatz, den sie vom Kindergarten aus leicht und gefahrlos erreichen könnten und der es erst ermöglichte, den Anforderungen, die man an einen Kindergarten stellt, voll zu entsprechen. Der neue Ortschulrat unserer Stadt fände da eine ernste und dankenswerte Aufgabe vor, deren zweckmäßige Lösung den Interessen weiter Volkskreise entspräche.

* **Unsere Straßen.** Ein recht trauriges Kapitel sind unsere Landstraßen, ob sie nun Reichs- oder Bezirksstraßen so und so vieler Ordnung heißen. Seit den Tagen des Zusammenbruches ist für die Ausgestaltung, ja selbst nur für die Erhaltung der Straßen soviel wie nichts geschehen, obwohl man mit der Einhebung von Steuern nicht gerade sparsam ist. Am schlechtesten ist in dieser Hinsicht unsere engere Heimat daran. Die Hauptverkehrsstraße Amstetten-Waidhofen ist in einem recht schlechten Zustand. Einzelne Straßenteile so z. B. in der Nähe von Hilm-Kematen, spotten jeder Beschreibung. Noch schlechter ist das sogenannte kleine Ybbstal daran und wenn wir Umfrage hielten, würde noch sicherlich manche Klage laut werden. Der Kraftwagenverkehr, der nun einmal in unserer Zeit vorherrschend ist, wird dadurch stark behindert, da die Fahrsicherheit darunter leidet und vor allem die Gummireifen zu stark hergenommen werden. Dadurch wird natürlich der Fremdenverkehr auch von uns abgehalten, da die Kraftwagenbesitzer lieber Länder mit guten Straßen aussuchen. Damit, daß man Straßenrinnen mit laustgroßem Schotter ausfüllt, ohne ihn einzuwalzen, ist für die Straße herzlich wenig getan. Wir haben heute nur kurz die Verhältnisse auf unseren Straßen gestreift, überzeugt, daß wir damit die Zustimmung aller finden, die genötigt sind, unsere Straßen zu benutzen. Es zeigt sich hier wieder, wie verhängnisvoll die Trennung der Stadt Wien vom Lande sich auswirkt. Die Stadt Wien schwimmt im Gelde, während das Land Niederösterreich

die Straßen infolge schlechter Finanzlage förmlich versinken lassen muß. Es ist Sache aller maßgebenden Kreise hier einzuschreiten, damit endlich Wandel geschaffen wird. Auf die Dauer sind diese Zustände unhaltbar.

* **Halbschilling-Ausgabe.** Mit der Ausgabe der Halbschillinge, von denen sechs Millionen Stück auf einmal in Verkehr gelangen werden, ist bereits begonnen worden. Die Halbschillinge bestehen aus 640 Tausendteilen Silber und 360 Tausendteilen Kupfer, haben einen Durchmesser von 19 Millimeter und ein Rauggewicht von drei Gramm; somit enthält ein Halbschilling 1.92 Gramm Feinsilber. Die Vorderseite zeigt das Brustschild des österreichischen Wappens und die Umschrift „Republik Oesterreich“. Die Rückseite trägt innerhalb eines quadratischen Rahmens, der auf einer Ede steht, die Wertbezeichnung „1/2“, die Umschrift „Halbschilling“ und zwischen den Buchstaben des Wortes Schilling in kleinen Ziffern die Jahreszahl der Ausmünzung. Der Rand der Münze ist gerippt. Im Privatverkehr ist niemand verpflichtet, Silbermünzen zu einem 50 Schilling übersteigenden Betrage in Zahlung zu nehmen. Gleichzeitig werden auch neue Einschillingmünzen ausgegeben werden, da solche wieder mehr aus dem Verkehr verschwinden.

**Ohne Reklame
schlechte Geschäfte!**

Darum
inferieren Sie im
„Bote von der Ybbs“

* **Todesfall.** Am 13. September starb Frä. Karoline Schröder, Hausgehilfin, im 28. Lebensjahre.

* **Herbstanfang!** Am 23. September, 3 Uhr nachmittags, tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich. Raschelndes Laub und kühle Winde sind die Vorboten des Herbstes. Noch einmal leuchtet das Landschaftsbild buntfarbig auf. Aber es ist kein frühliches Leuchten. Fortziehende Vögel und in Nachtfrösten erstorbene Blumen des Gartens sind seine Begleiterscheinungen. Hoffen wir, daß uns noch ein paar milde, sonnige Herbsttage vor Eintritt der ersten rauhen Stürme beschieden sind!

* **Entrichtung von Postgebühren im Abrechnungs- oder Stundungsverkehr.** Die bei der Postanstalt bestehende Entrichtung von Postgebühren im Abrechnungswege oder im Stundungsverkehr (ohne Barzahlung) wurde in letzter Zeit erweitert. Dieses Verfahren kann nunmehr angewendet werden zur Begleichung aller bei der Auf- oder Abgabe von Postsendungen sonst bar zu entrichtenden Gebühren und zum Ankaufe von Postwertzeichen. Für das Abrechnungsverfahren, bei dem ein entsprechender Betrag voranzuzahlen ist, von dem die auslaufenden Gebühren abgeschrieben werden, dienen die Abrechnungshefte, für das Stundungsverfahren, bei dem die auslaufenden Gebühren nachträglich zu begleichen sind, dienen die Stundungshefte. a) Die Abrechnungshefte für 25 oder 50 Gebührentrichtungen werden von der Postdirektion auf den von der Partei gewünschten Betrag und zur Verwendung bei dem von der Partei namhaft gemachten Postamt ausgestellt und müssen mindestens auf 100 Schilling lauten. Dieser Betrag ist samt dem Preise für das Heft im Clearingverkehre des Postsparkassenamtes auf das Konto der Postdirektion Nr. 37.792/45 zu überweisen oder mit Postsparkasse-Erlagschein einzuzahlen. Der bei jeder Auslieferung entfallende Betrag an Gebühren wird vom Guthaben abgeschrieben, bis der vorausgezählte Betrag erschöpft ist. Parteien, die von der Einrichtung der Abrechnungshefte Gebrauch machen wollen, haben ein bezügliches Bestellschreiben an die Postdirektion zu richten. b) Die Stundungshefte können zur nachträglichen Begleichung von Gebühren verwendet werden, wenn die Gewähr dafür vorhanden ist, daß der Benutzer eines solchen Heftes seinen Verpflichtungen nachkommen wird und wenn die

vorausichtlichen Gebührentrichtungen monatlich wenigstens 500 Schilling betragen. Parteien, die diese Begünstigung anstreben, haben ein begründetes Ansuchen an die Postdirektion einzusenden und sich zur Einhaltung der von der Post vorgeschriebenen Bedingungen zu verpflichten. Die Post hebt für die Gebührentstundung eine besondere Stundungsgebühr (für je 10 Schilling oder einem überschließenden Teil davon 6 Groschen) ein. Die Parteien haben jeweils am 15. und letzter eines jeden Monates die bis dahin auf Grund der Stundungshefte gestundeten Beträge samt Stundungsgebühr der Postdirektion zu überweisen, ohne eine besondere Zahlungsaufforderung abzuwarten. Erfolgt die Begleichung nicht binnen 3 Tagen vom Fälligkeitstage an gerechnet, so wird die weitere Stundung eingestellt und sind für den ausständigen Betrag Verzugszinsen von 15 vom Hundert für das Jahr zu entrichten. c) Das Abrechnungs- oder Stundungsheft ist bei bargeldloser Gebührentrichtung dem Schalterbeamten an Stelle des Bargeldes zu übergeben. Das für die Verwendung bestimmte Blatt und das Durchdruckblatt muß mit Unterschrift des Inhabers (Stempel) versehen sein. Die Parteien können, wenn ihnen die Höhe der zu entrichtenden Gebühren im vorhinein bekannt ist, die Eintragung nach den ein für allemal gegebenen Weisungen des Postamtes selbst vornehmen. Einzelne, aus den Heften losgelöste Blätter dürfen die Schalterbeamten nicht entgegennehmen. Der Verkaufspreis der Abrechnungs- und Stundungshefte beträgt: a) für 1 Heft mit 25 Doppelblätter 50 Groschen, b) für 1 Heft mit 50 Doppelblätter 80 Groschen.

* **In einer Polizeinacht** in der Folge vom 16. Jänner d. J. brachten wir die Nachricht von verschiedenen Einbrüchen in der Umgebung Amstettens. Unter den damals Verhafteten befand sich auch der hier wohnhafte Gustav Sirtl, der bei der Hauptverhandlung am 18. und 19. d. M. beim Kreisgerichte in St. Pölten von den ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen wurde.

* **5000 Schilling um 50 Groschen!** Die günstige Gelegenheit, mit dem geringen Einsatz von einem halben Schilling 5.000 Schilling zu gewinnen, bietet die Wohltätigkeitslotterie des Deutschen Schulvereines Südmärk, deren Ziehung schon am 5. November d. J. stattfindet. Die Lotterie ist außerdem reich ausgestattet und Gegenstände der verschiedensten Art können von den Gewinnern nach freier Wahl im Werte des ihnen zugefallenen Treffers verlangt werden. Dazu kommt noch der wohltätige Zweck des Unternehmens, dessen Erträgnis für unsere bedürftigen Grenzdeutschen bestimmt ist, um den Ankauf der Lose der Wohltätigkeitslotterie des Deutschen Schulvereines Südmärk auf das Beste jedermann zu empfehlen. Die Lose sind bei den Ortsgruppen des Vereines zu erhalten oder unmittelbar von der Lotterieleitung Wien, 8., Schöffelgasse 11, zu beziehen.

* **Innerhalb 8 Wochen drei Haupttreffer gewonnen!** Bei der Ziehung vom 17. September 1925 der Klassenlotterie wurde abermals der Haupttreffer und zwar diesmal von Schilling 50.000 (eine halbe Milliarde Kronen) mit dem vom Bankhause Scheinhammer & Schattera, Wien 1., Stefansplatz 11 verkauften Lose Nr. 35.437 gewonnen. Originell ist es, daß binnen 8 Wochen schon das drittemal der erste Haupttreffer auf ein Scheinhammer-Los entfiel.

* **Brudbach.** Am Montag den 21. September fand in Mariageß die Vermählung des Herrn Josef Kinzl, Bauunternehmer, mit Frä. Mirzi Seisenbacher, Gasthaus- und Realitätenbesitzerstochter, statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Ybbitz.** (Urania-Kino.) Der Volksbildungsverein „Urania-Ybbitz“, eine Ortsgruppe der Wiener Urania, hat in der Turnhalle des Turnvereines Ybbitz ein Urania-Kino eröffnet. Die Kinovorführungen finden regelmäßig Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags und 1/8 Uhr abends statt. Das Programm ist stets erstklassig und einwandfrei. Sonntag den 4. und 11. Oktober l. J. kommt der herrliche Nibelungenfilm zur Vorführung. Kartenvorverkauf bei Herrn Mich. Fürnschließ, Ybbitz.

* **Ybbitz.** (Eröffnungsschießen des Feuerlöschvereines.) Das am 19., 20. und 21. September stattgefundene Eröffnungsschießen des Feuerlöschvereines hat einen allseits recht befriedigenden Verlauf genommen, wenn auch der Besuch durch das schlechte Wetter der vorhergehenden Tage beeinträchtigt worden ist. Die Schießtage selbst waren durch prächtvolles Wetter ausgezeichnet. An den drei Tagen wurden von 40 Schützen 3980 Schüsse abgegeben, wobei bemerkt werden muß, daß im allgemeinen trotz der für fremde Schützen ungünstigen Lage der Schützen recht gut geschossen worden ist. Die Preise waren in den letzten Tagen durch mehrere wertvolle Besse noch vermehrt worden. So überbrachte Herr Bruno Claus vom Schützenbund Wien einen sehr schön ausgeführten Ehrenbecher und zwei durch ihn geworbene Geldbörse der Herren Dr. Treureich und Hellmann, beide aus Wien. Weiters liefen auch Spenden ein von Frau Rosi Senglschmid-Ybbitz, Frau Marie Wagner-Ybbitz, Herrn Alfred Paul-Großhollenstein und Herrn Josef Hafner-Ybbitz. Montag abends fand im Gasthause der Schützenmutter Frau Marie Wagner die Preisverteilung durch den Oberschützenmeister Herrn Franz Schölkhammer statt, bei der folgende Herren Preise erhielten: Gedekschibe: 1. Fritz Müller-Ybbitz; 2. Johann Theurebacher-Waidhofen; 3. Dr. Zellinek-Scheibbs; 4. Eduard Sonnet-Ybbitz; 5. Josef Joggler-Waidhofen; 6. Rudolf Brunsteiner-Hollenstein; 7. Josef Winkler-

Waidhofen. Tieffschußbeste: 1. Hans Schölnhammer-Waidhofen, 26 Teiler; 2. Alois Wöhhader-Waidhofen, 30 Teiler; 3. Fritz Müller-Obbsitz, 65 T.; 4. Fritz Blamoser-Waidhofen, 76 T.; 5. Josef Hafner-Obbsitz, 92 T.; 6. Rudolf Wöhhader-Waidhofen, 125 T.; 7. Dr. Zellinek-Scheibbs, 131 T.; 8. Adolf Berger-St. Georgen a. R., 153 T.; 9. Rudolf Wöhhader-Obbsitz, 202 T.; 10. Johann Theurekbacher-Waidhofen, 212 Teiler; 11. Eduard Sonnek-Obbsitz, 218 T.; 12. Rudolf Brunsteiner-Hollenstein, 245 T. Kreisbeste: 1. Fritz Müller-Obbsitz, 45 Kreise; 2. Josef Hafner-Obbsitz, 45 Kr.; 3. Dr. Zellinek-Scheibbs, 44 Kr.; 4. Adolf Berger-St. Georgen a. R., 42 Kr.; 5. Bruno Claus-Wien, 42 Kreise; 6. Hans Schölnhammer-Waidhofen, 41 Kr.; 7. Johann Theurekbacher-Waidhofen, 39 Kr.; 8. Ed. Sonnek-Obbsitz, 39 Kr.; 9. Fritz Blamoser-Waidhofen, 38 Kreise. Nach der Preisverteilung ergriß Lehrer Fritz Müller das Wort und sprach Herrn Bruno Claus namens des Feuerschützenvereines Obbsitz für seine eifrige Werbetätigkeit für den Verein sowie für dieses Schießen den herzlichsten Dank aus. Desgleichen gedachte er auch denkend der unermüdblichen Arbeit unseres Schützenrates, insbesondere der Herren Oberschützenmeister Franz Schölnhammer, Zahlmeister Josef Windischbauer und Schriftführer Franz Windischbauer, die keinen Weg unversucht lassen, den Verein aus seiner trostlosen finanziellen Lage zu bringen. In launiger, aber um so herzlicherer Weise sprach Herr Josef Hafner den Dank an die Damen, der stürmischen Beifall auslöste. Mit Musik, heiteren und ersten Darbietungen wurde nun der Abend fortgesetzt, bis die graulame Sperrstunde der fröhlichen Stimmung ein jähes Ende bereitete. Schützenheil!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Deutscher Turnverein.** Ab 18. Gilbarts (Oktober) finden im Großgasthofe Ginner wieder die *Walzerabend*, deren Durchführung der D. S. B. an den D. T. v. abgetreten hat, statt. Näheres die Anschläge. — Am Sonntag den 27. d. M. findet ein Turngang in die Haslau statt. Treffpunkt 1 Uhr mittags auf der Schulwiese. — Näheres über die Beteiligung und die Erfolge des Vereines beim Ulmerfelder Bezirkstreffen im Sonderbericht (Defferturgau).

— **Schlusübung der freiw. Feuerwehren Amstetten Stadt und Bahn.** Samstag den 19. d. M. um 5 Uhr nachmittags ertönte das Sirenenignal „Stadtfeuer“, das aber nicht die übliche Erregung zur Folge hatte, da die Bevölkerung durch Maueranschläge in Kenntnis gesetzt wurde, daß die Schlusübung der beiden Wehren stattfindet. Der Uebung lag folgende Annahme zu Grunde: Im südöstlichen Trakte des alten Kubastmagazins in der Wienerstraße ist ein Brand ausgebrochen, der die Decken zerstörte und den Dachstuhl ergriff. In diesem Stadium wurde er von Passanten bemerkt, die sofort die Sicherheitswache verständigten, von welcher aus die Alarmierung erfolgte. Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr begab sich sofort mittels Auto zum Brandplatz, um den Umfang desselben festzustellen. Nach kurzer Zeit folgte die Autospritze und die 1. Hydrantenteilung. Da heftiger Nordwestwind weht und starker Funkenflug auftritt, besteht die Gefahr, daß das Frachtenmagazin der Bundesbahn ebenfalls in Brand gerät. Es wurden deshalb sämtliche Kotten der Stadtfeuerwehr und der Bahnfeuerwehr zur Hilfeleistung aufgeboten und trafen dieselben in rascher Folge auf ihren Plätzen ein. Vier Minuten nach dem Alarmignal wurde bereits vom Hydranten aus das angenommene Brandobjekt bekämpft. Die Autospritze mußte der ungünstigen Wasserhältnisse halber zum 500 Meter entfernten Hofbauernteich dirigiert werden, um von dort andauernd mit Wasser versorgt zu werden. Die Motorspritze der Stadtfeuerwehr nahm beim Wassertrahn beim Bahnsteig 1 Aufstellung, die Bahnfeuerwehr versorgte eine Handkraftspritze mit Wasser aus dem Unterflurhydranten beim Frachtenmagazin, die zweite aus einem Bottich, der von einer Gartenpumpenleitung gespeist wurde. Um gegen allfälliges Drehen des Windes und dadurch Gefährdung des Ueberrichtungsgebäudes und des alten Pumpenhauses Vorsorge zu treffen, wurde die große Schubleiter am Ueberrichtungsgebäude und die kleine am Pumpenhaus aufgestellt. Vorbeiführende Schlauchlinien hätten im Ernstfalle diese beiden Leitern sofort mit Wasser versorgen können. Zum Kubastmagazin wurden 4 Schlauchlinien gelegt, wovon zwei von der Autospritze, eine von der Motorspritze und eine vom Hydranten gespeist wurde. Die Motorspritze versorgte noch zwei zum Frachtenmagazin gelegte Schlauchlinien. Insgesamt hatte die Stadtfeuerwehr 800 Meter Schlauchlinien gelegt. Die Bahnfeuerwehr griff über eine Schubleiter und einer Anstellers das Frachtenmagazin an. Die Uebung, welche 25 Minuten währte, verlief in jeder Weise befriedigend und zeigte von der guten Schulung der Wehren. Von dem Einrücken defilierten die Wehren vor der Gemeindevertretung, dem Landesfeuerwehrbeiräte Höller und dem Bezirksverbandsobmann Kolb, welche der Uebung mit großem Interesse beigewohnt hatten. Abends fand im Ginneraale eine Schlusfeier statt, die seitens der Wehrmänner und von Freunden der beiden Wehren zahlreich besucht war. Hauptmann Sieder konnte die Gemeindevertretung und die Abordnung der Greinsfurter Wehr begrüßen. Hauptmannstellvertreter Hofmann besprach die Uebung und deren Folgerungen, der Leiter der neugegründeten Sanitätsabteilung Direktor Unterberger sprach über die

Zwecke und Bedürfnisse dieser Abteilung, worauf Bürgermeister Reich in kurzen Worten den Dank und die Anerkennung der Stadtgemeindevertretung ausdrückte. Heitere Vorträge und anschließend ein improvisiertes Tänzchen sorgten dafür, daß die Stimmung der Besucher eine fröhliche wurde. Um 12 Uhr nachts schloß die in jeder Weise gut verlaufene Schlusfeier, die Zeugnis gab vom Zusammengehörigkeitsgefühl sowohl der Wehrmänner untereinander als auch mit der Bevölkerung.

— **Folgerungen aus der Schlusübung der beiden Feuerwehren.** Die Samstag den 19. d. M. abgehaltene Schlusübung der beiden Wehren, welche nicht als Schauübung, sondern als wirkliche Schulübung gewertet werden muß, hat gezeigt, daß die Mannschaften und die Führer der ihnen gestellten Aufgabe voll und ganz nachgekommen sind, was beweist, daß die entsprechende Schulung der Wehren vorgenommen wurde. Die vom Exerziermeister Hofmann ausgearbeitete Uebungsgrundlage trug den bestehenden Verhältnissen Rechnung und ließ jedes Schaustück anerkennenswerter Weise vermischen. Die Uebung hat bewiesen, daß die Wasserhältnisse der Stadt Amstetten nicht in allen Stadtteilen derartige sind, daß im Ernstfalle mit der entsprechenden Raskheit die Brandbekämpfung aufgenommen werden kann. Die bestehenden Hydranten kommen im Stadtviertel östlich der Bahnhofstraße zur Versorgung der Kraftmaschinen nicht in Betracht, ja selbst eine direkte Bekämpfung von größeren Bränden durch Hydrantenschlauchlinien ist des geringen Druckes wegen zwecklos. Eine der Hauptbedingungen der Brandbekämpfung ist die Raskheit der Wasserversorgung. Je rascher diese erfolgen kann, desto mehr Gewähr ist geboten, einen im Entstehen begriffenen Brand einzudämmen und so die Entwicklung zum Großfeuer zu verhindern. Wenn aber 500 Meter lange Schlauchlinien gelegt werden müssen, die auf den Strahlrohrdruck nachteilig einwirken, weiters zur Wasserentnahme erst Bottiche zu Kranen usw. gerollt werden müssen, gehen kostbare Minuten verloren und der Brand kann sich ent-

nicht in den Straßengraben zu geraten, das Rad jäh herum. Hiedurch stürzte Duda derart heftig vom Rad auf die Straße, daß er bewußtlos liegen blieb. Der zufällig nachkommende Autofahrer Schleicher aus Sankt Peter i. d. Au lud den anscheinend Schwerverletzten unter Mithilfe einiger Kollegen des letzteren auf seinen Wagen und brachte ihn in das Gasthaus Refischer in St. Peter, wo dem Duda Dr. Wittwar die erste ärztliche Hilfe leistete. Nach entsprechender Behandlung wurde der Verletzte mittels Auto in Begleitung eines bei ihm zurückgebliebenen Kollegen in sein Elternhaus nach Waidhofen überführt.

— **Markt Wschbach.** (Heimatmuseum.) Die Gemeindevertretung Markt Wschbach hat in ihrer Sitzung am 17. September beschlossen, in einem Raum des Rathauses ein Heimatmuseum zu errichten. Den Mittelpunkt der Ortsgeschichte wird das Museum bilden, in dem der Werdegang des Marktes eine Darstellung finden soll. Jeder Besitzer ehrt sich selbst, wenn er Gegenstände aus seinem Besitze ausstellt. Wer nun bereit ist, irgendwelche historische Gegenstände im Museum mit Eigentumsrecht auszustellen, wolle diese beim Gemeindebeamten oder im Schulhause melden. Erwünscht wären: Bilder, Bücher, Handschriften, Münzen, Waffen, Kleidungsstücke aus alter Zeit, schönes Geschir (wenn auch gebrochen), geschnitzte Pfeifen, Uhren, Schmuckgegenstände, kunstgeschmiedete Aushängeschilder, Türklopfer, geschnitzte Tackbuden, eingelegte Einrichtungsgegenstände, alte Musikinstrumente, Spinnräder u. dgl. Solche historische Sachen ruhen in den Häusern in Rippen und Kästen und Rumpelkammern, werden dem Verfall preisgegeben. Wie herrlich wäre ihre Unterbringung in den wohlbehüteten Glaschränken des Markt-museums. Vielen Hunderten würde da die Bedeutung der Geschichte vor Augen geführt.

— **Weitraub.** (Todesfall.) Am 16. ds. ist in Holzschachen Nr. 31 der ehemalige Bindermeister und Kleinhäusbesitzer Herr Franz Kammerberger im Alter von 76 Jahren gestorben.

Aus Haag und Umgebung.

— **Haag, N.-De.** Vergangenen Sonntag ist in Edlhof die Private Maria Dstemberger nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre gestorben.

— (Trauungen.) Am Dienstag den 22. ds. fand in der hiesigen Pfarrkirche eine Doppelhochzeit statt. Zum Traualtar schritten die Töchter Maria und Theresia des Bürgermeisters der Landgemeinde, Herr Nagelsträger, die sich mit den Herren Ludwig und Stefan Pieringer vom Schmöllingergut in Knillhof verehelichten.

Aus Scheibbs und Umgebung.

— **Burgstall.** (Hauptversammlung der Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei.) Am Samstag den 19. September l. J. fand in Stödlers Gasthof die diesjährige Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Gemeinderat Fabrikdirektor Alois Fragner eröffnete die gut besuchte Versammlung mit einer Begrüßung, in der er besonders des erschienenen Landtagsabgeordneten Ing. Hugo Scherbaum aus Waidhofen gedachte. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichts wurde die Neuwahl der Ortsgruppenleitung vorgenommen, bei welcher folgende Herren mit der Leitung der Ortsgruppe betraut wurden: Obmann Rudolf Wimmer, Gerbermeister; Obmannstellvertreter Alois Fragner, Fabrikdirektor; Schriftführer Theodor Fellis, Sägewerksbesitzer; Zahlmeister Dr. Rudolf Fink, Zahnarzt; Beiräte Julius Sanyon, Bürgermeister und Mühlenbesitzer, und Max Kasching, Vizebürgermeister und Gutspächter. Hierauf besprach der Gaukschriftführer die Wichtigkeit der Parteiorganisation, um für die nächstjährigen Landtagswahlen gerüstet zu sein. Sodann ergriß, lebhaft begrüßt, Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum das Wort und besprach in eingehender Weise die Tätigkeit unserer Abgeordneten im Landtage, wobei er auf die immer mehr zutage tretenden Schäden der Trennung des Landes Niederösterreich von Wien hinwies, die sich hauptsächlich in der immer größer werdenden Steuerlast auswirken. Die schädlichen Folgen dieser Trennung werden nunmehr auch von dem Christlichsozialen, die seinerzeit für die Losreißung Wiens von Niederösterreich gestimmt haben, auch schon einbekannt, leider nun zu spät und zum Schaden der gesamten niederösterreichischen Bevölkerung. Die Rede Ing. Scherbaums wurde mit großem Beifall aufgenommen und Obmann Wimmer dankte schließlich allen Anwesenden, insbesondere den beiden Rednern für ihr Erscheinen.

— **Begentkirchen.** (Hauptversammlung der Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei.) Am Sonntag den 20. September l. J. fand in Nagrhofers Gasthof die diesjährige Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. In die neue Ortsgruppenleitung wurden folgende Herren gewählt: Obmann Wilhelm Rlema, B.-B.-Oberinspektor i. R.; Obmannstellvertreter Josef Nagrhofner, Gastwirt; Schriftführer Rudolf Frit, Lehrer; Zahlmeister Anton Feierfeil, Inspektor; Beiräte Heinrich Feiler, Oberlehrer, und Alois Schmitz, Schmiedmeister.

Oberlindober Feigentasse

in Qualität unübertroffen! 1739

wideln. Eine alte Forderung der Wehren besteht darin, daß an bereits bekanntgegebenen Stellen Wasserreservoirs anzulegen sind. Leider haben die in dieser Angelegenheit stattgefundenen vielen Kommissionen nur den einen Zweck gehabt, Akten zu erzeugen, eine Erfüllung der Forderungen hat nicht stattgefunden. Muß erst ein großes Brandunglück die maßgebenden Faktoren von der Richtigkeit und Notwendigkeit der alten Forderungen überzeugen? Es wäre daher nur auf das Wärmste zu begrüßen, wenn die Stadtgemeindevertretung auf die heilsamste Behebung der Mängel Einfluß nehmen würde.

— **Verstorbene.** Maria Haselmeier, Private, 81 Jahre, Herzmuskelentartung. — Heinrich Zemsky, Arztensohn, 3 Jahre, Brechdurchfall. — Ignaz Lehleitner, Hilfsarbeiter, 65 Jahre, Lungentzündung. — Ignaz Peters, Bankbeamter, 64 Jahre, Herzschlag während der Bahnfahrt.

— **Mauer-Dehling.** (Hochzeitsjubiläum.) Am Mittwoch den 21. September feierte Herr Dr. Josef Luz, Primararzt in der hiesigen Landesheil- und Pflegeanstalt, mit seiner Gattin Frau Adelinde Luz in aller Stille das 20-jährige Hochzeitsjubiläum.

— **Mauer-Dehling.** (Liedertafel.) Am Sonntag den 4. Oktober nachmittags 3 Uhr veranstaltete der hiesige Männergesangsverein „Urtaal“ im Gasthofe des Herrn Josef Hinterholzer (Kirchenwirt) in Dehling seine satzungsmäßige Liedertafel, bei welcher folgende Chöre zur Aufführung gelangen: 1. „Hab' Sonne im Herzen!“ von Viktor Keldorfer; 2. „Abschied hat der Tag genommen“ von B. E. Neßler; 3. „Ständchen“ von Josef Haydn; 4. „Horch, was kommt“, Volksweise; 5. „Der Postillon“ von Franz Mayr; 6. „Madel, laß das Stricken gehn“ von Ernst Bezler; 7. „Madel mit dem schwarzen Nieder“ von Hans Schumacher. Die Zwischenpausen werden durch Vorträge des Streichorchesters ausgefüllt. Eintritt 50 Groschen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter i. d. Au.** (Radunfall.) Am 19. d. M. unternahm eine Anzahl Radfahrer aus Waidhofen a. d. Obbs einen Ausflug nach Steyr. Als sie bei der am Sonntag nachmittags erfolgten Rückfahrt den stark abfallenden „Straßerberg“ passierten, nahm einer der Radfahrer, der Schneidermeistersohn Duda aus Waidhofen, die nahe dem dortigen Wirtshause befindliche Straßkurve in zu weitem Bogen und riß, um

Verschiedene Nachrichten.

Edelweißwüßlinge.

Bei einer vor kurzer Zeit in Ruchl veranstalteten Schmauserei sind zum Schmuck der Festtafel Tausende von Edelweißblüten verwendet worden, die auf Grund eines von der Bezirkshauptmannschaft Hallein ausgestellten Erlaubnischeines im Blühnbachtale gepflückt worden sind. In höchst dankenswerter Weise hatte die Gutsverwaltung Blühnbach in den letzten Jahren Tausende von Edelweißpflanzen an Ort und Stelle einpflanzen lassen. Diese ganzen Anpflanzungen sind von einem Manne, der sich mit einem Erlaubnischeine der Bezirkshauptmannschaft Hallein auswies, gegen den Willen und Widerspruch der Gutsverwaltung Blühnbach mit einem Male zerstört und vernichtet worden, nicht etwa um Zwecken des Unterrichtes oder der Wissenschaft zu dienen, sondern um bei einem Gastmahl die Tafelfreuden zu erhöhen und dann unter den Tisch geworfen zu werden.

Einkerkierung der eigenen Tochter.

Die Gendarmerie von Ungarisch-Stallic wurde durch ein anonymes Schreiben aufmerksam gemacht, daß der dortige Wagnermeister Michael Horvath seine siebzehnjährige Tochter in einer Kammer eingesperrt halte. Da Horvath überall erzählt hatte, seine Tochter sei nach Amerika gefahren, ging die Gendarmerie dieser Anzeige nach. Das Haus Horvaths wurde in allen Räumen durchsucht. Man fand jedoch das Mädchen nicht. Schon wollten die Gendarmen sich entfernen, als sie ein schwaches Husten vernahmen. Sie bahnten sich durch allerlei Gerümpel den Weg zu einer kleinen Tür, die in eine dunkle, feuchte Kammer führte. Den Eintretenden bot sich ein gräßlicher Anblick. Auf einer halbverfaulten Bettstelle lag vollständig nackt, den Körper mit zahllosen Wunden bedeckt, das unglückliche Mädchen. Der Arzt konstatierte, daß sie schon seit Jahren an Knochen-tuberkulose leide. Horvath redete sich darauf hinaus, er habe kein Geld für ärztliche Behandlung und umsonst wollte das Mädchen niemand übernehmen.

Räuber im Olymp.

Aus Athen wird gemeldet: Aus dem Olymp wurde eine Räuberbande von Gendarmen umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Da auf die Köpfe der Räuber, die die Gegend schon seit Monaten unsicher gemacht hatten, ein Preis von einer Million Drachmen ausgelegt war, schnitten die Gendarmen den Erschlagenen die Köpfe ab, die dann öffentlich ausgestellt wurden.

Eine russische Tosca.

Ein dramatischer Vorfall, der an das Schicksal der Heldin der berühmten Puccinischen Oper „Tosca“ erinnert, ereignete sich vor kurzem in Sowjetrußland. In Leningrad (Petersburg) wurde ein Offizier verhaftet, und von der Tscheka nach Moskau überführt. Seine verzweifelte Frau reiste ihm nach und erfuhr, daß die Verhaftung auf Befehl eines hochstehenden Beamten erfolgt war. Die sehr schöne Frau begab sich zu diesem, der sich als glänzender Kavaller erwie und die sofortige Befreiung ihres Mannes versprach. Als diese nach einigen Tagen nicht erfolgte, erklärte der Beamte der schönen Dame, daß er ihren Mann nur dann befreien werde, falls sie seine Geliebte werden wolle. Nachdem die Frau dieses schwere Opfer gebracht hatte, erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Mann trotzdem schon erschossen worden war. Der Beamte hatte die Frau schon früher einmal in Leningrad gesehen und war in wilder Leidenschaft zu ihr entflammt und hatte ihren Mann ungeschuldig verhaften lassen, um auf diesem Wege in den Besitz der schönen Frau zu gelangen. Die unglückliche Frau flüchtete aus Rußland, erhielt jedoch im Ausland bald ein Telegramm, daß ihre schwer erkrankte Mutter sie bitte, zurückzukehren. Allen Warnungen zum Trotz begab sich die junge Frau nach Rußland und wurde sofort verhaftet. Der verliebte Verfolger hatte das Telegramm gefälscht. Da die Frau sich diesmal entschieden weigerte, seine Geliebte zu sein, wurde sie in schwere Kerkerhaft gesetzt. Zum Glück für sie kam einmal der Vorsitzende der Tscheka, Derschinsky, bei einem Inspektionsgang in ihre Zelle. Als er die Geschichte der unglücklichen Frau aus ihrem eigenen Munde erfuhr, befreite er sie sofort und ließ den Beamten standrechtlich erschießen.

Den Bruder erstochen.

Ein blutiges Ende nahm eine Namenstagfeier in Wien, Favoriten. In dem Hause Pernerstorferstraße 36 bewohnt die 75-jährige Marie Zach eine aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung. Ihre beiden Söhne, der 29-jährige Hilfsarbeiter Karl und der 30-jährige Hilfsarbeiter Anton, sind bei ihr als Untermieter gemeldet. Freitag abends fand eine Feier des Namens-tages der Greisin statt, an der Anton mit seiner Frau und Karl mit seiner Braut teilnahmen. Der Abend verlief überaus lustig, es wurde musiziert und auch getanzt. Gegen 9 Uhr fühlte sich Karl Zach unwohl und legte sich in sein im Wohnzimmer stehendes Bett. Die Gesellschaft blieb weiter beisammen. Plötzlich zog Anton Zach ganz unvermutet ein Messer und versetzte seinem ahnungslos im Bette liegenden Bruder einen wichtigen Stich in die Schulter. Der Unglückliche war nach wenigen Sekunden tot. Anton Zach ließ sich von dem inzwischen herbeigeholten Polizisten ohne Widerstand festnehmen. Bei seinem Verhör gab er an, daß er schon lange einen Groll gegen seinen Bruder hegte, weil er

sich durch ihn zurückgesetzt fühle. Karl sei immer der Liebling der Familie gewesen. Er, der Täter, hatte sich große Hoffnungen auf die Wohnung seiner Mutter gemacht, nun aber habe er erfahren, daß die Mutter die Absicht habe, nicht ihm, sondern seinem Bruder die Wohnung zu übertragen. Er habe sich deshalb an seinem Bruder rächen und ihm einen Denzettel geben wollen. Die Absicht, ihn zu töten, habe er jedoch nicht gehabt.

Ein Tiroler Volksgericht.

In Innsbruck standen dieser Tage acht Burschen aus dem Ort Telfes vor Gericht, die zusammen ein Mädchen überfallen und mißhandelt hatten. Eine 18-jährige Magd aus dem Ort hielt es mit einem Burschen des Nachbardorfes, das ging gegen die „Dorfschere“. Die eifersüchtigen Burschen lockten die Schöne durch ihren Anführer zu einem nächtlichen Spaziergang ins Freie, wo die übrigen sich in einen Hinterhalt legten. Dann überfielen sie das Paar, vertrieben den Kumpan, warfen das Mädchen zu Boden, entblößten sie und rieben ihr Unterleib, Oberschenkel, Gesicht und Gesicht mit heißem Schmieröl ein, das sie mitgebracht hatten. Dann ließen sie die also Gesalbte laufen, die sich vor Schmerzen nicht zu halten wußte und tagelang zu tun hatte, um die Plage loszuwerden. Da ihr auch mehrere Kleider verdorben waren, klagte sie. Der Richter verurteilte die Uebeltäter bedingt zu sechs und drei Wochen strengen Arrest.

Neuartige Alkoholgewinnung.

Einem italienischen Ingenieur namens Andrusiani ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der in Bäckereien den während des Brotpackens entweichenden Dampfschwaden den Alkoholgehalt entzieht. Die Versuche einer Berliner Brotfabrik ergaben aus je 100 Kilogramm verarbeiteten Mehles einen Liter hochgradigen Alkohols, was von großer Bedeutung ist, da neun Millionen Zentner Kartoffeln durch das neue Verfahren für die deutsche Volksernährung frei werden. Eine deutsche Gesellschaft hat das Verfahren dieser industriellen Ausbeutung erworben.

Interessantes vom Bodensee.

Der Bodensee hat eine solche Ausdehnung, daß auf der Eisdecke dieses Sees die gesamte Menschheit der Erde aufgestellt werden könnte. Würden diese Hunderte von Millionen Menschen einbrechen, so würde sich der Wasserspiegel des Bodensees nur um etwa drei Zentimeter erhöhen. Der Bodensee liefert jährlich bis 10.000 Zentner Fische! Die erste Seeschlacht auf dem Bodensee fand zwischen den Römern unter Drusus und Tiberius im Jahre 15 n. Chr. gegen die Rhätier statt; Stützpunkt der römischen Flotte war die Insel Reichenau. Die größten Reste der Pfahlbauernsiedlungen finden sich bei Sipplingen; auf einem Raume von etwa acht Hektar stehen gegen 50.000 Pfähle.

Neues vom ältesten Mann der Welt.

Der Türke Zaro Agha, der älteste Mann der Welt, der seinen Dokumenten zufolge demnächst seinen hundertfünftzigsten Geburtstag wird feiern können, hat sich in den letzten Monaten ein wenig in Italien umgesehen. Jetzt ist er wieder in Konstantinopel eingetroffen, wo ihm auf seine Bitte der Posten eines Aufsehers in einem Regierungsgebäude übertragen worden ist. „Ich bin genötigt, wieder zu arbeiten, weil mein Sohn ein Taugenichts ist“, schrieb Zaro Agha in seinem Anstellungsgesuch. „Er behauptet nämlich, nicht mehr arbeitsfähig zu sein, aber das ist nicht wahr, denn er ist erst 93 Jahre alt“. Zu seinem Leidwesen kann Zaro Agha jedoch den Posten, den ihm die Regierung gegeben hat, zunächst nicht antreten. Er muß nämlich für

die Dauer von zwei Monaten ins Krankenhaus gehen, weil der Regierungsrat, der ihn vor seinem Dienstantritt untersucht, festgestellt hat, daß der alte Mann stark unterernährt und in hohem Maße erholungsbedürftig ist. Zaro Agha ist sehr ärgerlich hierüber. „Ich denke gar nicht daran, krank zu sein“, meint er, „mir fehlt gar nichts, als daß ich in Italien zu viel Maffaroni gegessen habe!“ Zaro Agha ist jetzt zum elften Male verheiratet. Seine Frau, die „erst“ 72 Jahre alt ist, hängt in großer Liebe an ihm und versichert jedem, der sie fragt, daß Zaro Agha nicht nur der älteste, sondern auch der beste Mann der Welt ist.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Obbs.

Sonntag den 20. September wurde die Ortsgruppe Obbsitz der Kriegsbeschädigten als nicht lebensfähig aufgelöst und zugleich als Zahlstelle der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Obbs neu gegründet. Obmann Bucheder schilderte in längerem Referat die Notwendigkeit der Organisation, der Zusammenschluß der Kriegsoffer sei jetzt mehr notwendig als früher, nachdem durch Verschlechterung der Invalidenfürsorgegesetze der Einzelne ratlos und hilflos sei. Kamerad Piller gab in kurzen Umrissen die wichtigsten Punkte des Invalidengesetzes bekannt, erteilte Weisungen bei Verschlimmerungsanmeldungen, Anspruch auf Heilbehandlung, Beistellung von Vertretern bei Schiedskommissionen usw. Kamerad Prachinger wies in seinen Ausführungen auf die Notwendigkeit der Zeitung „Neues Werden“ hin, welche alle die Invalidenschaft betreffenden Angelegenheiten beinhalte. — Die sodann erfolgte Wahl ergab folgendes Resultat: Zahlstellenleiter Fritz Breitensteiner, Stellvertreter Franz Rehbrenner, Kassier Karl Henögl, Stellvertreter Engelbert Takreiter. Alle die Kriegsoffer betreffenden Angelegenheiten sind an Kamerad Breitensteiner zur Weiterleitung an Ortsgruppe Waidhofen zu übermitteln. Der Vorstand.

Deutsche Gemeinschaft.

Bessere Wirtschaft! Deutschland ist ein besonders guter Abnehmer für getrocknete Früchte aus Amerika, während es seine eigenen Früchte zum großen Teil in alkoholische Getränke umwandelt. Bei der Vergärung der Früchte geht der größte Teil des nahrhaften Zuckers verloren, während das Alkoholgift entsteht. Das stellt volkswirtschaftlich und ernährungswissenschaftlich betrachtet eine Verschleuderung von Werten dar. Die Handels- und Zahlungsbilanz Deutschlands würde sich erheblich verbessern, wenn die im Land erzeugten Früchte restlos zur Ernährung verwendet und die Einfuhr von Lebensmitteln entsprechend herabgesetzt werden würde.

Die Gesamtbierzeugung Deutschlands betrug 1924 ungefähr 30 Millionen Hektoliter. Insgesamt wurden für geistige Getränke 1924 ausgegeben 2092 Millionen Mark. Für Wein 328 Millionen Mark, für Schnaps 264 Millionen Mark. Also etwa das 2½-fache der Dawes-Anleihe!

„Auf meinen Reisen habe ich keinen Tropfen Alkohol — in keiner Form — mitgenommen. Ich weiß im Gegensatz zu dem, was man oft hört, daß der Alkohol, statt die physischen und seelischen Kräfte zu erhöhen, sie vermindert.“
Sven Hed in.

Bücher und Schriften.

Jung-Indien und sein Mahatma Gandhi. In allen Ländern des Islams glimmt der Brand. Einen schweren Kampf führt England um die Erhaltung seiner Weltmachtstellung. Vor allem in dem reichen Indien, das die Grundlage der Vormachtstellung Englands ausmacht, erringen die Kämpfer um das Selbstbestimmungsrecht immer neue Erfolge unter der Führung Mahatma Gandhis. Ueber diesen hochstehenden Mann und seine Bestrebungen gibt das soeben erschienene Heft der Halbmonatschrift „Die Kultur“ (80 Groschen, 4 tisch. Kronen) Aufschluß. Dieses Gandhibuch ist ein Dokument der Menschheit und kein literarisches Werk, es ist ein Buch der Treue und Wahrheit, der Reinheit und Stärke, das in keinem deutschen Haus fehlen sollte.

Eine Fahrt im Luftzug wird jede Reise, bei der folgende Eindrücke die Unbequemlichkeiten langer Fahrt vergessen machen. Ein sicheres Mittel, diesen Erfolg zu erreichen, ist die Lektüre der Meggendorfer-Blätter. Dieses immer amüsante und anregende Witzblatt enthält in jeder Nummer eine sorgsam ausgewählte Zusammenstellung neuer Witze, Anekdoten und satirischer Glossen, guter Humoresken, sowie griechischer, humoristischer und aktueller Gedichte. Der literarische Teil wird umrahmt und ergänzt durch ausgezeichnete Reproduktionen künstlerisch wertvoller Bilder, Zeichnungen und Karikaturen. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Reibensstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Orientalische Literatur bei Reclam. Das bekannteste aller arabischen Literaturwerke sind die Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Die meisten kennen sie jedoch nur aus Kinderschriften.

Die Universal-Bibliothek bietet eine vollständige Übersetzung des berühmten Märchenbuches mit seiner glühenden Phantasie, voll inniger Anmut und Lieblichkeit, orientalischer Sinnlichkeit und Grausamkeit. Dem Namen nach, aber weniger dem Inhalt nach, bekannt ist der „Koran“, das heilige Buch des Islams, das bei Reclam in einer vorzüglichen Übersetzung von Max Henning vorhanden ist. Die weltberühmten, entzückenden Lieder der persischen Dichterin „Safis“ haben in Daumer einen tief nachempfindenden Übersetzer gefunden. Im Zusammenhang mit der persischen Literatur steht die türkische. Aus dieser sind in der Universal-Bibliothek die Schwänke des Nasr-ed-din“ vertreten, eine köstliche Anekdotensammlung, die dem deutschen Lesenden oftmals verglichen wird. Von höchstem Interesse für jene, die sich mit der Geisteswelt des Inselreiches Japan bekannt machen wollen, sind die in der Universal-Bibliothek erschienenen „Japanischen Novellen und Gedichte“ aus der Zeit vom 7. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Auch die Japanische Verfassungsurkunde bringt die Universal-Bibliothek. Das Lieblingsbuch der chinesischen Jugend ist „Schi Nai Ngan“. Dieser Roman sowie „Ju-Kiao-Li“, ein chinesischer Familienroman aus dem 15. Jahrhundert, sollte überall gelesen werden, da beide einen fesselnden Ausschnitt aus dem Kulturleben des fernen Ostens bieten. Zum Schluß sei noch auf das grundlegende, zusammenfassende Werk von Engelhardt „Die geistige Kultur Indiens und Ostasiens“ aufmerksam gemacht, für das jeder, der sich in die orientalische Welt vertiefen will, dem Verlag Philipp Reclam besonders dankbar sein wird.

Volkschulskurse der Wiener Urania.

Das neue Verzeichnis der Volkschulskurse der Wiener Urania ist nun erschienen und kommt in diesem Programm deutlich zum Ausdruck, daß neben wissenschaftlichen Kursen aller Gebiete, Sprach- und Elementarkurse auch eigene Berufskurse vorgesehen sind und Kurse, die in enger Verbindung mit dem gesamten Haus- und Familienleben stehen, gleichgültig ob es sich um Malen und Zeichnen, Kunstgewerbe und Handfertigkeiten, Hausmusik oder das ausgedehnte Gebiet der weiblichen Handarbeiten und Selbsthilfe der Frau handelt. Das Büchlein (80 Seiten) kann durch die Urania bezogen werden.

Wochenschau.

König Boris von Bulgarien hat es abgelehnt, der Verurteilung von 250 Kommunisten zum Tode wegen Beteiligung am Bombenattentat in der Kathedrale in Sofia zuzustimmen.

Der ehemalige Kronprinz von Sachsen ist in den Jesuitenorden eingetreten.

Das Parlamentsgebäude in Tokio ist vollständig abgebrannt.

Die Leiche des Dichters Franz Stelzhamer, die am Friedhofe in Henndorf (Salzburg) ruht, wird über Beschluß der oberösterreichischen Landesregierung nach Ried im Innkreis, dem Mittelpunkt des von dem Dichter geliebten Innviertels, überführt.

In Ungarn wird die gesetzliche Schulpflicht von sechs auf acht Jahre, also bis zum 14. Lebensjahre, ausgedehnt.

Der französische Minister de Monzie hat dem preussischen Unterrichtsminister einen Besuch abgestattet.

Als der Präsident von Mexiko, Calles, das Stadion von Mexiko betrat, sprang ein unbekannter Mann von der Galerie. Beim Aufsprung auf den Boden erfolgte eine Explosion, wobei der Mann in Stücke zerrissen wurde. Der Präsident blieb unversehrt. Es wird angenommen, daß der Attentäter eine Bombe bei sich trug, die beim Aufschlagen auf den Boden explodierte.

Dem Frankfurter Spezialarzt Dr. K. Reicher ist es gelungen, Gallensteine bis zu Haselnußgröße aus dem Gallengang auszutreiben und zwar durch Einspritzung von Ictophyllin. In einem Falle wurden 210, in einem anderen 150 Gallensteine ohne Operation entfernt.

Der ehemalige Reichsstaatsabgeordnete und Minister Dr. Josef M. Baernreither ist in Teplitz (Böhmen) im Alter von 81. Jahren gestorben.

Die Residenz des Fürsten Tokugatta in Tokio ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt eine Million Yen. Das Feuer wurde gelegt.

Abd el Krim soll bei Bibane durch einen Granatsplitter am linken Bein verwundet worden sein. Er wird von zwei deutschen Ärzten behandelt.

Der Gelehrte Sir Francois Darwin, der Sohn und Mitarbeiter von Charles Darwin, ist in Cambridge (England) gestorben.

Der amerikanische Fliegerleutnant Williams hat mit einem Curtiss-Flugzeug einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt, indem er eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 285 Meilen in der Stunde erreichte.

Der Umbau des Innsbrucker Bahnhofes soll demnächst beginnen, doch soll er sich nur in den bescheidensten Grenzen — Schaffung eines Inselepperrons — bewegen.

In Bolivien (Südamerika) ist eine Revolution ausgebrochen. Der Präsident der Republik und die argentinische Gesandtschaft sind geflüchtet.

Die türkische Regierung hat in der Nationalversammlung einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die Vielweiberei in der Türkei aufheben soll.

Generalkommissär Dr. Zimmermann hat seine Wohnung im Lugartenpalais gekündigt. Wird er uns wirklich verlassen?

In Genua drangen Faschisten in die Börse ein und verprügelten Maffei, die sie beschuldigten, eine Baissespekulation getrieben zu haben.

Die Dollarkonflikte der Deutschen Rentenbankkreditanstalt wurde in New-York gewaltig überzeichnet. Die Zeichnung wurde binnen weniger Minuten geschlossen.

In Heidelberg findet derzeit der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie statt.

Der Nordpolforscher Amundsen hat im Wiener Konzerthaus einen nicht stark besuchten Vortrag über seine Nordpolfahrt gehalten. Er ist sodann nach Zürich weitergereist.

Anlässlich des Besuchs des Reichspräsidenten von Hindenburg hat das Ruhrgebiet große vaterländische Kundgebungen veranstaltet.

Bei einer Besteigung des Ortlers kamen zwei deutsche Touristen in einen Schneesturm. Der eine davon, Doktor Freiherr von Liebenstein aus Freiburg im Breisgau ist erfroren, während der zweite, Dr. v. Laubenberg noch gerettet werden konnte. Die beiden Touristen sind durch absteigende Bergwanderer von der Fortsetzung der Besteigung gewarnt worden.

Auf der Furkastraße in der zweiten Kehre unterhalb des Hotel „Belvedere“ am Rhonegletscher (Schweiz) ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen stürzte etwa 100 Meter tief ab. Vier Personen wurden getötet.

Eine Abordnung von im Auslande lebenden Südtirolern ist in Genf eingetroffen, um die Vertreter im Völkerbund auf die Not Südtirols und die nationale Bedrückung der Deutsch-Südtiroler durch Italien aufmerksam zu machen.

Der Afrikaforscher Professor Schweinfurth ist in Berlin im Alter von 89 Jahren gestorben.

Die chilenische Fünfmastbarke „Flora“, der frühere deutsche Fünfmastbarke „Potosi“, das größte Segelschiff der Welt, ist auf hoher See in Brand geraten.

Der Wiener Stadtschulrat hat verfügt, daß im kommenden Schuljahr an sämtlichen Schulen seines Amtesbereiches die neue Einheitskurzschrift zu lehren ist. Dagegen nehmen sämtliche Gabelsberger-Vereine Stellung.

Der italienische Innenminister Federzoni hat an sämtliche Präfekten Italiens einen Rundschreiben mit der Aufforderung gerichtet, alle öffentlichen Bauten, mit dem Abzeichen der faschistischen Partei, dem Vittorenbündel, zu versehen.

Der Kronprinz Carol von Rumänien traf als Gast des Aeroklubs der tschecho-slowakischen Republik in Prag ein.

In der Provinz Schantung (China) ist der südliche Damm des Gelben Flusses (Yangtsi-kiang) vom Hochwasser zerstört worden. Ueber 900 Dörfer sind vom Wasser überflutet worden. Die gesamte Ernte wurde vernichtet.

Der Linzer Gemeinderat hat beschlossen, den amerikanischen Dollarkredit abzulehnen und die Verhandlungen mit dem Kreditgeber wegen zu scharfer Bedingungen abzubrechen.

In Tannheim (Deutschland) ist ein Schulmädchen mit den freihängenden Zöpfen in die Milchzentrifuge geraten, die dem Kind das Haar von der halben Kopfseite bis zum Scheitel glatt abriß.

Der japanische Dampfer „Tumashuma-Nam“ ist im Sturm auf der Höhe der Pescadore-Inseln (Formosa, Japan) gesunken. Die Besatzung betrug 34 Personen.

Der Präsident des deutschen Reichstages Loebe ist zur Teilnahme an der Tagung der interparlamentarischen Union nach Washington (Amerika) abgereist.

Prinzessin Theresie von Bayern, die einzige Tochter des Prinzregenten Luitpold von Bayern ist in Lindau am Bodensee gestorben.

Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Wilhelm Marx ist in Wien eingetroffen.

Die Scheidung des ungarischen Dichters Franz Molnar von seiner Gattin, der Schauspielerin Sari Fedal, wurde einvernehmlich durchgeführt. Molnar mußte seiner Gemahlin eine einmalige Abfertigung von 30.000 Dollar zahlen.

In New-Albany (Mississippi, Nordamerika) wurde ein Neger, der wegen eines Angriffes auf ein weißes Mädchen im Gefängnis saß, vom Pöbel verbrannt. Ein Neger, der im Irrenhaus von Nilledgeville (Georgia) einen Wächter ermordet hatte, wurde ebenfalls gehängt. Er wurde in den Wald geschleppt, an einen Baum gebunden und mit schweren Steinen zu Tode geschlagen.

Im Lemberger Karmeliterkloster ermordete in der Nacht ein Mönch namens Vater Adam den Militärkaplan Idey in seiner Zelle mit einer Art und stellte sich früh der Polizei. Die Tat soll in einem Wahnsinnsanfall begangen worden sein.

Bei der Alpine-Montangeellschaft sind die Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in Streit getreten.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Möbliertes Zimmer mit Verpflegung zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1817
Zwei möblierte Zimmer für solide Herren sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1818
Eiserne feuerfeste Kasse, 2 Kleiderkasten, 1 Schubladen, 1 Sofa, 1 Bett samt Einfaß, Nachtsachen und Waschtisch sowie Tische und Sessel sind preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1814
Großer Speisezimmer-Teppich zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1820
Guterhaltener Kinderwagen, Herrenüberzieher und ein Wollkleid preiswert abzugeben bei Rosa Schmolzer, Schöffelstraße 6. 1819
Bei Fußschweiß verwenden Sie nur Burgolin Wirkung. Anhaltend und wohltuend! Apotheke Prieth, Waidhofen a. d. Ybbs. 1757

GELD!

beim ersten Besuch!

für Landwirte oder Hausbesitzer. — Zinsen von 14 Prozent jährlich aufwärts. Darlehensdauer bis 10 Jahre mit Ratenrückzahlungsbeihilfe.

Auch Besitzer mit Schulden können Geld haben.

!!! Größte Verschwiegenheit !!!

Karl Ernst, Wien
XII., Rotenmühlgasse 7, III./12

ganzen Tag zu sprechen! Dokumente, die Sie zu Hause haben, mitbringen.

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Schöne Landwirtschaft

in mittlerer Größe, die sich für Geflügelzucht- und Mastanstalt eignet;

Schmiede-Realität

homölogisch m. etwas Grund, in der Preislage von 20- bis 30.000 Schilling;

Bäckerei-Realität

auf dem Lande;

Villa oder Landhaus

am liebsten auf dem Lande, womöglich mit etwas Grund;

Geschäftshaus-Realität

in der Provinz, lebensfähiges Geschäft, mit Angabe des Jahresumsatzes

werden gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Anträge an den Realitätenmarkt (im Bank- und Wechselgeschäft 3. Weis) Graz, Hamerlinggasse 6. 1812

Lumag - Puppenwagen

von K 70.000
Kinderwagen K 350.000
1894 direkt in der Fabrik
Wien VII., Neubaugasse 21.

kleines Mädchen sucht Beschäftigung im einfachen Bügel- oder Bedienen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1823

Klavier (Konzertflügel)

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn J. Sieger, Regenschori, Pfarrhof.

Bloch abmaß-: büchel :

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. Y.

Sichel-Schmiede

aller Kategorien werden sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 1815

Geschäftsleute Deutschösterreichs!

Der „Reichs-Hagewerband“ ist eine unpolitische **arische Gewerkschaft**, welcher jeder deutsche Geschäftsmann angehören muß. Handels- oder Gewerbetreibende, die noch nicht Mitglied sind, treten bei und verlangen ein Verbandsblatt: Wien, 3. Bezirk, Radegaststraße 23, 1/16. Eigenes Kredit-Institut.

Schöne billige Hortentränze und Butetts

für Hochzeiten zu haben bei 1813

Marie Ditz, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 15.

AUTO-ABENDKURSE

Ausbildung für die Kraftwagenlenkerprüfung, auch zu Berufschaffenen für Damen und Herren nebst praktischem und theoretischem Unterricht. Auskünfte und Anmeldungen täglich

H. Waas, „HAWA“, Waidhofen a. d. Ybbs, Urfal. 1769

Miet-Auto

(erstklassiger Steyrer Wagen) zu kulantersten Bedingungen und zu jeder Tageszeit nach allen Richtungen, auch Ausland

Rudolf Voglauer

Waidhofen a. Ybbs, Reichenauerstraße 6
Telefon Nr. 16.
Garage bei Herrn Nagl, Weyrerstraße 18. 1821

Sind Sie mit Ihrer Kohle zufrieden?

Wenn nicht, dann versuchen Sie die oberschlesische Steinkohle Marke „Königsgrube“

eine erstklassige Steinkohle. Preis ab Wagon 750 K, ab Magazin 900 K. Zu haben in jeder Menge bei



H. BRANDL, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt Nr. 30

Errichtung einer Werkzeug- und Maschinenmesserfabrik in Nieder-Osterreich. Lebensstellung

Ein kapitalstarkes, ausländisches Unternehmen beabsichtigt in Niederösterreich die Errichtung einer Werkzeugfabrik verbunden mit Maschinenmesser-Herstellung. Zur kaufmännischen wie auch technischen Leitung dieses Betriebes werden erfahrene und fachkundige Herren gesucht. Es würde sich im Falle um ausrichtsreiche Lebensstellungen handeln auf Grund großer Selbstständigkeit. — Es wollen sich nur solche Herren bewerben, die sich auf Sachkunde berufen dürfen und strebsam sind. Mit den Bewerbungen werden Zeugnisabschriften erbeten, wie auch ein Lebenslauf. Die Zulassungen werden streng vertraulich behandelt. Solche werden an die Nr. 1822 dieser Zeitung erbeten. 1822